Nr. 102. Sonntag, 2. Mai. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Transitläger und Zollcredite.

Im Jahre 1879 bei der Berathung des neuen Zolltarifs beschloß der Reichstag auf Antrag der Abgg. v. Heereman, Rickert u. Gen. die Aufnahme einer Bestimmung in das Tarifgesetz (§ 7 Nr. 1), wonach für Getreide, welches ausschließlich zum Absatz nach dem Auslande bestimmt ist, Transitläger, in welchen die Mischung der ausländischen Waaren mit inländischen gestattet ist, mit der Maßgabe bewilligt werden, daß bei der Ausfuhr dieser gemischten Waaren der Procentsatz von ausländischer Waare als die zollfreie Menge der Durchfuhr anzusehen ist. Man wollte diese gemischten Transitläger, die, wie der Finanzminister mit Recht bemerkt hat, ein künstlich geschaffenes Ausland sind, der Ausfuhr inländischen Getreides erhalten. Das deutsche Getreide bedarf bekanntlich, um den Anforderungen der ausländischen Consumenten zu entsprechen, einer Mischung mit dem russischen. Die Transitläger dienen also nicht nur dem Getreidehandel, sondern in erster Linie den Getreideproducenten im Osten, dessen Production über den eigenen Verbrauch hinausgeht und der also ein dringendes Interesse hat, den Ueberschuß an das Ausland abzugeben und dadurch den inländischen Markt zu entlasten. Wenn das Organ des Bundes der Landwirthe und die Herren Abgg. Gamp u. Gen. heute behaupten, daß die Einrichtung der Transitläger der Landwirthschaft schade, weil sie die Einfuhr ausländischen Getreides begünstigten, so liegt die Erklärung dieser Meinungsänderung ausschließlich in der immer weiter um sich greifenden Auffassung, daß alles, was dem Handel nützt, der Landwirthschaft eo ipso schade. Der Bundesrath hat die Aufhebung der Transitläger der Ostseeküste, Königsberg, Danzig, Memel, nicht für thunlich befunden. Die Agrarier haben darauf ihre Taktik gewechselt; sie verlangen jetzt, daß für das in den Transitlägern eingebrachte ausländische Getreide der Eingangszoll bezahlt oder wenigstens der gestundete Zollbetrag für die Zeit bis zur Wiederausfuhr mit 4 Proc. verzinst wird. Diese Maßregel würde auf eine Erschwerung der Ausfuhr hinauslaufen, da der Händler selbstverständlich den Zinsverlust bei der Preisfestsetzung dem ausländischen Verbraucher in Ansatz bringen oder, da das mit Rücksicht auf den Weltmarktpreis nicht möglich ist, den Ausfall durch billigeren Einkauf des zur Mischung mit dem russischen Roggen erforderlichen inländischen Roggens decken müßte. Daß diese Maßregel eine ebenso zweischneidige sein würde, wie das Verbot des Terminhandels in Getreide, ist einleuchtend.

Nichtsdestoweniger ist nach den Erklärungen der Minister nicht zu zweifeln, daß die Beschlüsse des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, denen sich das Herrenhaus demnächst anschließen wird, nicht vergeblich sein werden. Die Herren Graf Schwerin und Genossen haben es eilig, weil sie sich einbilden, daß Maßregeln dieser Art zu einer besseren Verwerthung der diesjährigen Ernteerträge führen werden. Sie werden das Ziel nicht erreichen, aber es wird doch wieder einmal eine Maßregel durchgesetzt, welche schadet.

Die Silberleute und der Schutzzoll in Amerika.

In den Vereinigten Staaten kämpft diejenige freihändlerische Presse, welche in dem letzten Wahlkampfe mit allem Nachdruck für Mc. Kinley als den Vertreter der Gutgeld-Partei eingetreten ist, jetzt gegen die durch die Dingley-Bill unternommene scharfe schutzzöllnerische Reaction selbstverständlich mit allen Kräften. Sie beruft sich darauf, daß Mc. Kinley nur durch die Unterstützung der freihändlerischen Golddemokraten gewählt und diese Unterstützung nur unter der Voraussetzung geleistet worden sei, daß von einem neuen Zolltarif in extrem protectionistischem Sinne unter dem neu gewählten Präsidenten abgesehen würde. In der deutschen bimetallistischen Presse spottet man über diese „Enttäuschung“. Ganz mit Unrecht. Die Demokraten, welche für Mc. Kinley eintraten, thaten dies nur nach schweren inneren Bedenken und mit äußerstem Widerstreben. Ein Theil von ihnen, die sog. Gold-Demokraten, konnten ihre Bedenken nicht überwinden und stellten andere Candidaten auf. Die, welche in den sauren Apfel bissen, für Mc. Kinley einzutreten, wußten wohl, welche Gefahr für den Tarif bei dem Siege Mc. Kinleys drohte, aber sie sahen mit Recht ein, daß es gelte, vor allem Bryan zu schlagen. Die Tariffrage ist darum bei der Wahl auf allen Seiten in den Hintergrund geschoben und die Währungsfrage in den Vordergrund gestellt worden. Dies würde auch unter der Präsidentschaft Mc. Kinleys unverändert weiter der Fall gewesen sein, wenn die freihändlerischen Silberdemokraten nicht um des Silbers willen in der Zollfrage den schutzzöllnerischen Republikanern sich unterworfen hätten. Die schutzzöllnerische Dingley-Bill kann nur mit Hilfe freihändlerischer Silberleute Gesetz werden. Die Anhänger Bryans müßten ihrer Ueberzeugung nach geschlossen gegen den neuen Schutzzolltarif stimmen. Aber sie glauben, Mc. Kinley für eine energische Action zu Gunsten der Hebung des Silberpreises nur dadurch zu gewinnen, daß sie der von ihm so heiß erstrebten Schutzzollpolitik zum Siege verhelfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie sich dabei gründlich verrechnen. Mc. Kinley wird es wohl, schon um sich diese unentbehrliche Unterstützung zu sichern, nicht an demonstrativen Bemühungen um das Zustandekommen einer neuen Münzconferenz fehlen lassen. Aber während früher alle Conferenzen dieser Art, nachdem sie zusammengetreten, völlig ergebnißlos verlaufen sind, wird in diesem Falle zweifellos nicht einmal mehr die Theilnahme der wichtigsten europäischen Staaten an einer solchen Conferenz zu erreichen sein.

Zwischen der neuen Schutzzollpolitik der Vereinigten Staaten und der internationalen bimetallistischen Agitation besteht jedenfalls, aus taktischen Gründen, gegenwärtig ein enger Zusammenhang. Die amerikanischen „Silberbolde“ und ihre deutschen Fürsprecher wird deshalb die deutsche Gewerbethätigkeit in letzter Linie dafür verantwortlich zu machen haben, wenn ihr Absatz auf dem großen Markte der Union durch neue Schutz- und Prohibitivzölle wesentlich beschränkt oder geradezu vernichtet wird. Aus dieser Sachlage ergiebt sich aber auch eine nothwendige Consequenz für das Verhalten der europäischen Staaten, welche für ihre Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von der Verwirklichung der Dingley-Bill schwere Schädigungen zu befürchten haben. Je fester und nachdrücklicher sie durch ihre Haltung bekunden, daß sie für die Veranstaltung einer neuen internationalen Münzconferenz, der nichts anderes als das nunmehr immer wieder als völlig aussichtslos und unfruchtbar befundene Programm eines Weltbundes auf Grundlage des Werthverhältnisses von 1 : 15½ vorgelegt werden soll, unter keinen Umständen mehr zu haben sind, um so erfolgreicher werden sie auch dem Siege der neuesten Schutzzollpolitik entgegenarbeiten. Sie werden dadurch die Illusionen, welche auf Seite der amerikanischen Silberleute in dieser Hinsicht heute bestehen und wahrscheinlich von den amerikanischen Schutzzöllnern, Mc. Kinley an der Spitze, klüglicherweise genährt werden, gründlich zerstören und damit wirksamer, als es alle Proteste oder Drohungen mit Repressalien vermögen, einem endlichen und dauernden Sieg der extremen amerikanischen Schutzzollpolitik entgegenarbeiten. Mit dem Eingehen auf neue bimetallistische Vorschläge würde Europa nur den jenseitigen Silberleuten den Lohn für ihren Uebergang zum Tarifkrieg gegen Europa auszahlen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Mai.

Abgeordnetenhaus.

Auch Freitag beherrschte etwas Culturkampfstimmung die allgemeine Debatte beim **Gehalt des Cultusministers**, ohne daß es jedoch zu Explosionen kam. Die Debatte, an der sich die Abgg. Schmieding (nat.-lib.), Schröder (Pole), v. Eynern (nat.-lib.), Dr. Bachem (Centr.), Friedberg (nat.-lib.) u. a. betheiligten, drehte sich hauptsächlich um Paritätsklagen, den Taxil-Schwindel etc. Abg. v. Eynern hatte die Lacher auf seiner Seite, als er gegenüber dem Centrumsabgeordneten Dasbach, welcher ihm gestern alte Sünden vorgehalten hatte, nämlich daß er einmal „das lex“ und „die Dispens“ gesagt hätte, ausführte, über diesen Sprachgebrauch seien die Gelehrten nicht einig. So spreche man im allgemeinen „der Bach“, in manchen Gegenden der Rheinprovinz „die Bach“, aber im schwarzen Trier „Dasbach“.

Abg. **Rickert** vertheidigt den deutschen Lehrerverein gegen Rörens Angriffe. Die Aeußerung „wir brauchten uns der thierischen Ahnen nicht zu schämen“ habe in einer Nebenversammlung Professor Lehmann, der nicht Mitglied des Vereins sei, gemacht. Die Lehrer seien selbständig genug, solche Dinge zu beurtheilen. Redner verlangt ein Gesetz, welches die Dissidentenkinder von dem Religionsunterricht entbindet, wie es schon seiner Zeit der Cultusminister Mühler vorgeschlagen habe. Er verlangt Auskunft über die Vertheilung des Organs des Bundes der Landwirthe an die Schulkinder in der Schule von Falkenberg. Der Vorgang sei an sich nicht bedeutend, nur symptomatisch. Es sei nöthig, alle solche Fälle hier zu brandmarken. Die Minister hätten keine blasse Ahnung von dem, was im Lande vorgeht. (Hört, hört!) Je mehr an manchen Stellen, so in Pommern, jetzt die Gesetze mit Brutalität mit Füßen getreten würden (Oho! rechts), um so mehr müsse jeder einzelne Fall kritisirt werden. Wer so die Gesetze verletzt, schadet der Monarchie. Der Monarch ist die Verkörperung des Gesetzes, der Monarchist muß dasselbe achten und schützen, nicht mit Füßen treten. (Lebhafte Zurufe rechts.) Redner geht dann ausführlich auf die Volkslesebuchfrage ein und bekämpft die Monopolisirung derselben. (Beifall links.)

Cultusminister Dr. **Bosse** hält die Einführung einheitlicher Lesebücher in einem Regierungsbezirk für nöthig mit Rücksicht auf den häufigen Wohnungswechsel der Eltern in manchen Landestheilen, denen man nicht zumuthen könne, bei jeder Umschulung neue Lesebücher anzuschaffen. Allerdings sei die Sache sehr schwierig, weil die Concessionirung eines Lesebuches zugleich eine materielle Subventionirung bedeute, aber es gäbe ganz schofle, mit der Papierscheere zusammengestoppelte Bücher, welche nicht zugelassen werden könnten. Bezüglich der Vertheilung der „Deutschen Tageszeitung“ in der Schule in Falkenberg theilte er mit, daß bereits die Eröffnung gemacht worden sei, daß jenes Verfahren ungehörig gewesen ist.

Sonnabend steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

Reichstag.

Freitag endlich beendete der Reichstag die erste Berathung der Novelle zum **Invalidenversicherungsgesetz**. An der Discussion nahmen die Abgg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.), Richter (freis. Volksp.), Hitze (Centr.), v. Manteuffel (cons.), Rösicke (lib., b. k. F.), Kühn (Soc.) und Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) Theil. Der Staatssecretär **v. Bötticher** sprach die Hoffnung aus, daß in dieser Session etwas zu Stande kommen werde. Dieser Optimismus wird von niemandem getheilt, sind doch sogar sämmtliche Anträge auf Commissionsverweisung abgelehnt worden.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Kanitz betreffend das Zollverhältniß zu Amerika.

Zum Gesetz über das Auswanderungswesen haben die Abgg. Frese und Dr. Barth eine Anzahl Abänderungs-Anträge eingebracht, welche wenigstens nach einer Richtung hin die bedenklichsten Bestimmungen der Vorlage abschwächen, d. h. diejenigen, welche sowohl die Auswanderungsunternehmer, in diesem Falle also die großen Seedampfergesellschaften, von der absoluten Willkür des jedesmaligen Reichskanzlers abhängig machen sollen. Der Reichstag hat hinterher schon öfter ein Haar darin gefunden, wenn er dem Bundesrathe weitgehende Vollmachten bei der Ausführung von Gesetzen ertheilt hat, ohne hinlänglich genaue Directiven für die Handhabung der Vollmachten zu geben. Zum ersten Male, so viel wir wissen, soll jetzt der Reichskanzler allein an die Stelle des Bundesrathes treten, d. h. die Ermächtigung erhalten, ausschließlich die Erlaubniß zur gewerbsmäßigen Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern zu ertheilen oder nach Belieben nicht zu ertheilen und die ertheilte Erlaubniß jederzeit zu beschränken oder zu widerrufen. Darin liegt die Gefahr, daß großen wirthschaftlichen Unternehmungen, die unter Aufwendung erheblicher Geldmittel den Betrieb bestimmter Auswanderungslinien übernommen haben, von heute auf morgen, wenn der Wind im Reichskanzlerpalais umschlägt, die wirthschaftliche Basis ohne jeden sachlichen Anlaß entzogen werden kann. Diese Unternehmungen sind der absoluten Willkür des jedesmaligen Reichskanzlers anheimgegeben. Er kann die Erlaubniß zur Beförderung von Auswanderern ertheilen oder ablehnen, ganz nach freiem Ermessen; er oder sein Nachfolger kann die heute ertheilte Erlaubniß jederzeit einschränken oder ganz zurücknehmen. Dieser Gewerbebetrieb ist schlimmer gestellt als irgend ein Gewerbetreibender im deutschen Reiche.

Dem gegenüber wird beantragt, in dem Gesetze zu bestimmen, daß die Erlaubniß zur Beförderung von Auswanderern nur dann versagt werden kann, wenn gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche dessen Unzuverlässigkeit in Beziehung auf den Gewerbebetrieb eines Auswanderungs-Unternehmers darthun und ferner soll der Widerruf der Erlaubniß dann erfolgen, wenn den Erfordernissen nicht mehr genügt wird, an welche die Ertheilung der Erlaubniß gebunden ist, sowie wenn aus Handlungen oder Unterlassungen des Inhabers der Mangel derjenigen Eigenschaften erhellt, die bei Ertheilung der Erlaubniß vorausgesetzt werden mußten. Und endlich soll die Erlaubniß des Gewerbebetriebes des Auswanderungs-Unternehmers nicht auf bestimmte Länder und Einschiffungshäfen beschränkt, dagegen der Reichskanzler ermächtigt sein, die Beförderung deutscher Auswanderer aus deutschen Häfen nach bestimmten Ländern, Theilen von solchen oder bestimmten Orten zu untersagen.

Die Abänderung der Vorlage in dieser Richtung liegt übrigens keineswegs, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, im Interesse der Unternehmer allein, sondern vor allem auch der Auswanderer. Wollte man die großen hanseatischen Rhedereien, die anerkannt über die schönsten und modernsten Schiffe verfügen, an der Beförderung der Auswanderer nach bestimmten Ländern und Orten hindern, so würden solche Maßregeln nur den englischen, holländischen und belgischen Rhedereien zu gute kommen, an die sich alsdann die Deutschen, die nach jenen Ländern auswandern wollen, wenden würden. Dann aber würden alle Vorkehrungen des Reiches, welche den Auswanderer gegen Uebervortheilung, schlechte Behandlung auf dem Transport u. s. w. schützen sollen, wirkungslos bleiben.

Der griechisch-türkische Krieg.

Wahrscheinlich ist in dieser Stunde, wo diese Zeilen in Druck gehen, **bei Pharsala** bereits

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Thaliens Hallen leeren sich, denn draußen lockt der Frühling in seiner ganzen Pracht, und selbst das Schwitzbad zieht nicht mehr, das jeder Theaterbesucher jetzt als Zugabe erhält, da ist es denn auch nicht zu verwundern, wenn „**Die Grille**“ der seligen Birch-Pfeiffer, Theaterstückfabrikantin a. D., nur vor einer recht mäßigen Zahl von Zuschauern zirpen konnte. Stofflich kann dieses „ländliche Charakterbild“ auch nur wenig reizen. Die hausbackene Moral: Und die Tugend siegt doch! wird hier mit möglichster Seichtheit breitgetreten und über die ganze Versammlung, die sich vor den Coulissen findet, ein Rührbrei von Edelmuth gegossen, der ebenso oberflächlich wie unwahr erscheinen muß. Es giebt natürlich schon des nothwendigen Gegensatzes wegen einige schlechte Menschen in diesem Werke, die Hauptpersonen triefen aber förmlich von einem Edelmuthe, der nur in solchen Rührstücken auf der Bühne, in Wirklichkeit aber bei keinen Bauern der Welt zu finden ist. Das Bauerndrama eines Anzengruber und das heutige Gesellschaftsstück haben den Geschmack denn doch gewaltig verändert, ja wir können ruhig sagen, verbessert, und wenn von der Sintflut, womit einst die Birch-Pfeiffer und andere gleichgestimmte Seelen die deutsche Bühne überschwemmt haben, noch das eine oder andere Stück sich gehalten hat, so liegt das immer nur an einzelnen Rollen, die dem Künstler oder der Künstlerin ein dankbares Feld bieten. So hatte denn auch Fräulein **v. Glotz** wohl „Die Grille“ zu ihrem Benefize gewählt, weil sie sich sagen konnte, daß die Titelrolle ihr Gelegenheit bieten werde, ihre besten Seiten hervorzukehren. Und das geschah auch. Klang auch an einigen Stellen die Stimme etwas dünn, wie z. B. vor den vielen Personen auf dem Tanzfeste, so schuf sie doch, soweit das möglich ist, eine gut abgestufte Charakterfigur. Besonders der Uebergang von der unbändigen Wildheit zu dem gesetzten Ernst gelang ihr gut. Von den vielen anderen Gestalten, die noch über die Bühne schwirren, treten eigentlich nur noch drei durch besondere Prägung hervor, das ist die Großmutter der Grille, ein altes Kräuterweib, als Hexe gesucht und gefürchtet, ein edelmüthiger junger Bauer, der von dem noch größeren Edelmuthe der Grille besiegt wird, und sein und ihr Gegentheil, die schöne, aber jedes Edelsinnes bare Madelon. Diese wurden von Frau **Staudinger**, Herrn **Berthold** und Fräulein **Rheinen** so gegeben, wie es dieses „ländliche Charaktergemälde“ erfordert.

Bunte Chronik.

Der schlaue Ungar.

Es war zu Chicago. Ein neu eingewanderter Schwabe wurde von einem irischen Raufbold angegriffen und theilte einige „Schwabenstreiche“ aus, die dem Sohne der grünen Insel das irdische Dasein abschnitten. In den Ländern des englischen Rechtes bedarf es zu einem schuldig sprechenden Erkenntniß der Geschworenen der Einstimmigkeit. Es kam also darauf an, einen Freund des Angeklagten in die Geschworenenliste hineinzubringen, denn die Anklage war auf Mord gerichtet und es hatte sich eine ganze Reihe von Landsleuten des Erschlagenen gefunden, die bereit waren, das Vorhandensein sämmtlicher „Requisiten“ der vorsätzlichen, mit Ueberlegung ausgeführten Tödtung zu beschwören. Dem Anwalt des Deutschen gelang es in elfter Stunde, einen Ungarn auf die Geschworenenbank zu bringen, der mit sich reden ließ und dem tausend Dollars versprochen wurden, wenn es sich weigern würde, für Mord zu stimmen. „Lassen Sie sich auf keine Unterhandlungen ein“, schärfte ihm der Advocat in geheimer Conferenz ein, „sagen Sie nur immerzu: Todtschlag!“ Der Fall wurde verhandelt, der Advocat that sein Bestes und die Geschworenen zogen sich zur Berathung zurück. Eine Stunde um die andere verging, bis um Mitternacht der Obmann den Wahrspruch verkündete: „Schuldig des Todtschlags!“ Der Schwabe wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Schweißtriefend stellte sich der ungarische zwölfte Mann bei dem Anwalt ein, der ihm die tausend Dollars einhändigte und ihm warm die Hand drückte. „Na, Sie müssen eine schwere Arbeit gehabt haben, die Elf zum bloßen Todtschlag zu überreden.“ — „Dos will ich manen“, sagte der Ungar. „Hob ich fünftausendmal gesagt: Todtschlag — waren nämlich andere olle für Fraisprechung.“

Norddeutsch und Süddeutsch.

Ein tüchtiger Menschenschlag sind die Süddeutschen, aber mit ihrer Mundart bringen sie die Norddeutschen, welche nur ihre eigenen Sprachfehler begreifen können, manchmal zur Verzweiflung. Von großer Besorgniß gequält war daher auch — so erzählt man uns — der Premierlieutenant v. Z., als er, vom fernen Osten kommend, in seiner neuen Garnison einen echten Rheinschwaben als Burschen erhielt, der zwar ein treffliches Gemüth besaß, dagegen hochdeutsch weder verstehen noch sprechen konnte. Von Menschenfreundlichkeit beseelt, suchte Herr v. Z dem armen Karl über die entstehenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, indem er selbst zu schwäbeln versuchte. Statt aber dadurch Verkehrserleichterung zu schaffen, wurde die Lage nur noch unangenehmer, denn abgesehen davon, daß der Bursche diese Sprache seines Herrn noch weniger verstand, keimte in seiner Seele tief der Verdacht, daß sich der Herr Premier über ihn lustig mache. Dieser Argwohn wuchs zur Ueberzeugung, als Herr v. Z. einstmals, in getreuer Nachahmung eines süddeutschen Kameraden seinem Burschen zurief; „Komme Se her un hebe Se mir mei Pfeeerd!“ Alle in der Nähe Befindlichen lachten damals laut, weniger über das „heben“ des Pferdes, worunter „halten“ verstanden wird, als vielmehr darum, weil der feine Herr v. Z. dabei ein Gesicht machte, als ob er ein trockenes Kommißbrod zerkaue. Der gute Premierlieutenant ließ sich nicht beirren. Anderen Tages sagte er beim Ankleiden in liebevollem Ton: „Kall (Karl)! die Hose hascht de gut birscht (gebürstet); jetzt muscht awwer noch d' Steg wichse!“ Damit ging er in Unausprechlicher in's Nebenzimmer, um seinen Kaffe zu trinken. Zehn Minuten waren verstrichen; ihn fror bereits mächtig an den Beinen. Karl kam nicht mit dem so wichtigen Bekleidungsstück. Endlich, nach wiederholtem Klingeln erschien der Ersehnte, aber ohne die Hose. „Wo stecken Sie denn? mein Sohn!“ — „Ich hab' Schuhwichs kaufe müsse Herr Leitnant!“ — „War denn keine mehr da?“ — „Doch! e ganze Schachtel voll!“ — „Nun?“ — Aber se hat nur zu drei Trappe glangt!“ — Ein Blick vor die Thüre: Karl hatte die drei obersten Stufen der Stiege mit Stiefelwichse schön schwarz gewichst.

alles entschieden. Die Türken sind offenbar drauf und dran, die griechische Stellung in deren rechter Flanke zu umfassen. Das beweist ihr Vordringen von Larissa auf der Straße nach Volo, mit dessen Besetzung die Griechen vom Meere abgeschnitten werden, und dann ihr Vorrücken von hier aus westwärts nach Pharsala zu. Hassan Pascha commandirt hier die Vorhut. Die heute von griechischer Seite kommenden Berichte halten noch immer daran fest, daß die Griechen die türkischen Angriffe bei Velestino „mit Erfolg und unter sehr großen Verlusten der Türken zurückgeschlagen" hätten. So wird u. a. gemeldet:

London, 1. Mai. (Tel.) Die Türken griffen Mittwoch, Donnerstag und Freitag den Eisenbahn-Knotenpunkt Velestino an. Der Angriff war an zwei Tagen äußerst heftig. Er begann vor Tagesanbruch und dauerte 6 Stunden, scheiterte jedoch in Folge mangelhafter Organisation. Die Verluste der Türken sind schwer, die griechischen Verluste werden für gering gehalten.

Aber auch das muß tendenziös gefärbt oder überholt sein, nachdem Athener Meldungen schon von Gefechten zwischen Velestino und Pharsala erzählt haben. Von Norden her, direct von Larissa kommend, ist die türkische Division Memeluh Pascha angerückt.

Die Stärke der griechischen Truppen läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Nach einer Schätzung des „Pester Lloyd" mögen etwas über 52 000 Griechen sich bei Pharsala versammelt haben, diese befinden sich aber nach den vorliegenden Berichten in einer geradezu desperaten Verfassung. Der größte Theil der Artilleristen hat keine Geschütze, für die noch vorhandenen 46 Geschütze fehlen die Munitionswagen. Sehr viele Cavalleristen haben keine Pferde, sehr viele Infanteristen keine Gewehre und keine Patronen. Die im Kampf stehende Brigade hat sich unter der Führung des jetzigen Generalstabschefs Smolenski im Revenipasse besser als die übrigen Theile der Armee geschlagen. Sie ist noch durch ein Jäger-Bataillon und eine Batterie verstärkt worden. Smolenski hat gedroht, die Feiglinge füsiliren zu lassen. — Trübe Aussichten. Jedenfalls — kann man heute mit Körner sagen — „zittern schon die Loose und der ehrne Würfel fällt".

Vom **westlichen Kriegsschauplatze** zwischen Arta und Janina liegen heute wieder eine Reihe von Meldungen vor, die ausführlich zu drucken aber wirklich nicht verlohnt. Die Griechen behaupten, die Stellung von Pentepigadia noch immer zu halten, die Türken dagegen versichern, daß sie immer weiter vorrückten. Schließlich sind die Vorgänge auf diesem Punkte ja auch ziemlich belanglos. Die Entscheidung liegt ja doch nur in Thessalien.

Von der griechischen **Flotte** ist nur wenig zu hören. Am 28. April haben vier griechische Schiffe das Bombardement wieder aufgenommen, aber ohne Schaden anzurichten. Prevesa hält sich immer noch, und sehr recht hat das türkische Blatt „Hakikit", wenn es schreibt: „Die militärisch resultatlos gebliebene Beschießung von Prevesa und anderer Hafenorte werde bei der Kriegsentschädigung Griechenland nur schaden." — Das ist bisher alles, was die Ueberlegenheit der Griechen zur See zu Stande gebracht hat. Die Entscheidung liegt auch hier, just wie bei den europäischen Großmächten, bei der Landarmee.

Von der Besetzung von Trikala durch die Türken (1. Division Hairi Paschas) hat Edhem Pascha noch folgende nähere Meldungen nach Konstantinopel gesandt: Vor Trikala wurden die türkischen Truppen von freigelassenen Sträflingen beschossen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Die Einwohner der Dörfer sowie Trikalas, welche geflüchtet waren, sind in Folge der Proclamation zum großen Theile zurückgekehrt. Die Depesche constatirt, daß von den Griechen Waffen an die Bevölkerung Trikalas und Umgebung vertheilt wurden, außerdem sei das Militärdepot geplündert worden; deshalb sei der Befehl ertheilt worden, das Kriegsmaterial binnen 24 Stunden zurückzustellen, widrigenfalls man sich strenger Strafen aussetze, auch der geraubte Proviant müsse zurückerstattet werden. Die Nichtbefolgung dieses Befehls sei mit Geldstrafen zu belegen. Alle Verbesserungen zur Sicherung der Ruhe seien durchgeführt worden.

Wie der Correspondent des Reuter'schen Bureaus" aus **Larissa** vom 28. d. meldet, fanden die Türken bei ihrer Ankunft in Larissa alle **14 Ctm.-Geschütze** in der Festung vollkommen unversehrt, ebenso eine ungeheure Menge von Schießvorräthen aller Art. Die Preisgabe einer so starken Stellung seitens der Griechen wird als unbegreiflich betrachtet. Die Türken setzten einen Civilgouverneur in Larissa ein. Plündern ist unter den strengsten Strafen verboten worden. Die griechischen Bewohner der Stadt werden in jeder Weise ermuthigt, dahin zurückzukehren. Viele haben das auch bereits gethan und die Geschäfte wurden wieder eröffnet.

Edhem Pascha nahm nach seinem Einzuge in Larissa in demselben Hause, welches zuvor Kronprinz Konstantin bewohnt hatte, Wohnung.

Nach dem Ministerwechsel.

Das neue griechische Ministerium hat noch gestern dem Könige den Eid geleistet. Der bisherige Ministerpräsident Delyannis erklärte, dem neuen Cabinet seinen Beistand voll und ganz leihen zu wollen. Dann fanden sofort lange Berathungen der Minister über die Lage statt; es wurde u. a. beschlossen, daß sich die Minister des Innern und des Krieges, Theotokis und Tsamados, nach Pharsala begeben, um sich von dem Zustande der Armee zu überzeugen; und die Abreise ist sofort erfolgt. Hierzu wird heute noch berichtet:

Athen, 30. April. (Tel.) Vor seiner Abreise nach dem Lager von Pharsalus legte der Kriegsminister dem Könige ein Decret zur Unterzeichnung vor, durch welches der Generalstabschef Oberst Sapundzaki abberufen und der Oberstlieutenant Rotti zum provisorischen Chef des Generalstabes ernannt wird. Das bisherige Cabinet hatte trotz seiner bezüglichen Zusicherung Sapundzaki nicht abberufen, da der Kronprinz erklärt hatte, er würde sich durch diese Maßnahmen persönlich getroffen fühlen.

Der **Kronprinz** weilt noch bei der Armee, „Lagerplätze inspicirend", wie gemeldet wird, im übrigen ohne Einfluß auf die Heeresleitung.

Wie aus Athen verlautet, stellte **Rallis** vor seiner Berufung zur Regierung folgende **Bedingungen: Fortführung des Kampfes mit Aufbietung der äußersten Kraft**; Einberufung aller Jahrgänge der Landwehr bis zu 40 Jahren; bis diese kampffähig ist, wird in Thessalien und an der Grenze von Epirus strengste Defensive innegehalten; sofortige Besetzung der größeren türkischen Inseln durch griechische Truppen; Herabsetzung aller Beamtengehälter und der königlichen Civilliste während der Dauer des Krieges auf die Hälfte des jetzigen Betrages. Der König erklärte sich mit allen Punkten einverstanden.

Die **Presse von Athen** nimmt das neue Cabinet günstig auf. Die „Proia" enthält sich des Urtheils über die gegenwärtige Lage und bedauert nur, daß die Lösung der Krisis so spät gekommen sei. Die „Asty" meint, die Aufgabe des neuen Ministeriums sei eine ungeheuer große, sie hofft, die Minister werden sich ihrer Aufgabe entledigen, ohne auf die unbesonnenen Schreier der Straße zu achten. „Akropolis" führt aus, der König müsse persönlich die Vermittelung Europas anrufen. Einige fortschrittliche Blätter nennen das neue Cabinet ein Ministerium zur Vertheidigung des Königthums.

Die **Pariser Blätter** erklären, der Ministerwechsel in Athen habe nur dann einen Werth, wenn auch die Politik gründlich geändert werde. Eine Fortsetzung des Krieges, sowie neue Waffenerfolge der Türken wären für den allgemeinen Frieden trotz des neuen Ministeriums genau so gefährlich wie die Hartnäckigkeit, mit welcher Delyannis die Rathschläge Europas zurückgewiesen habe.

König Georg von Griechenland hat seine Position durch Entlassung des Ministeriums sicherlich gebessert, ob er aber durch dies Opfer den Sturm, der dem Königshause droht, wird abwenden können, bleibt abzuwarten. Aus Athen sind den Botschaftern Telegramme zugegangen, die melden, der bisherige griechische Minister des Aeußeren, Skuzes, versichere die Gesandten, daß die Position des Königs nicht verloren sei. Die meisten Gesandten fügen jedoch in ihren Telegrammen hinzu, daß sie den Optimismus des Herrn Skuzes nicht theilen.

Für die bedenkliche antikönigliche Stimmung in Athen liegt heute wieder folgendes Zeugniß vor:

Athen, 1. Mai. (Tel.) Als gestern beim Gottesdienst in einer Kirche die Gebete für den König gesprochen wurden, brach die Menge in beleidigende Ausrufe gegen das Königshaus aus.

*

Im Auftrage des **deutschen Kaisers** hat nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." aus Konstantinopel der deutsche Botschafter in einer Audienz dem **Sultan** die herzlichsten **Glückwünsche** des Kaisers Wilhelm zu den Erfolgen der türkischen Armee und ihrer vorzüglichen Haltung überbracht.

Auf **Kreta** haben die Admirale die Bewohner des Innern der Insel ermächtigt, ohne Waffen nach Kanea zu kommen, um sich zu verproviantiren; wenn es nöthig wäre würden sie ein Geleit erhalten.

Triest, 1. Mai. (Tel.) Die griechischen Behörden legte auf die Waaren des **österreichischen Lloyddampfers**, der sich in Folge hohen Seeganges nach **Zante** begeben mußte, Beschlag. Der österreichische Geschäftsträger ist dagegen eingeschritten.

Konstantinopel, 1. Mai. (Tel.) Gestern Mittag ist der erste Ambulanz-Zug mit 15 Waggons Verwundeter in Dedeagatsch eingetroffen.

Eine amtliche türkische Kundmachung theilt auf Grund einer Depesche des Vali von Saloniki an den Großvezier mit, daß der Rest der aus regulären Soldaten zusammengesetzten **griechischen Bande**, welche bei Pravista auf türkisches Gebiet eingedrungen war, **vollständig aufgerieben** worden sei. Zehn Mitglieder der Bande wurden gefangen genommen.

Osman Pascha geht der „Frankf. Ztg." zufolge mit unbeschränkten Vollmachten nach Janina, um über die Albanesen-Bataillone, die gemeutert, inzwischen sich aber wieder den Behörden ergeben haben, ein Strafgericht abzuhalten. Dieselben sollen decimirt werden, denn die Meuterer waren nicht Freiwillige, sondern reguläre Redifbataillone.

Die **italienischen Freiwilligen** der Colonne Cripriani, welche nach Italien zurückgekehrt sind, rechtfertigen ihre Heimkehr in einer von den Blättern veröffentlichten Erklärung. Das Verhalten der griechischen Insurgenten sei derart gewesen, daß die Freiwilligen nicht länger an ihrer Seite kämpfen mochten. Empörend sei namentlich die Art und Weise gewesen, wie die griechischen Insurgenten die türkischen Gefangenen behandelten. Es sei sogar dem italienischen Arzte verboten worden, kranke Gefangene zu pflegen.

*

Die Schlacht bei Mati.

Einem anschaulichen Berichte der „Daily Mail', aus Larissa, 25. April, über den türkischen Sieg bei Mati ist Folgendes entnommen. Der Berichterstatter befand sich auf türkischer Seite:

„Der Befehl, die griechischen Stellungen anzugreifen, war ergangen. Die türkischen Signalhörner ertönten und wir ritten vorwärts, nach einer Stellung nahe bei unseren Geschützen. Unter uns sahen wir die Linien der grauen Infanterie, wie deren Fez sich im Winde bewegten und die Gewehre funkelten. Wir glaubten hinter dem rauhen Gebrüll der Kanonen das Hurrahgeschrei kampfbegieriger Männer zu hören. Das Schauspiel war prächtig. Unter uns lag die bewaldete Ebene, zur Rechten lagen die Dörfer, die wir im Begriff waren, anzugreifen. Ueber die grüne Fläche verstreut erblickte man kleine Flecken blauen Rauches, dort feuerte die griechische Infanterie. In einem der Dörfer stand ein Haus in lichten Flammen. Das Centrum der griechischen Defensive war ein großes würfelförmiges Haus, welches hellgrau in der leuchtenden Sonne dastand. Das Haus stand auf einem niedrigen Hügel und bot einen wirkungsvollen Gegensatz zu dem grünen Rasen. Zur Linken glänzte ein kleines Minaret. Rings um das Haus und um das Minaret wimmelte es von kleinen schwarzen Ameisen. Das waren griechische Soldaten. Sie feuerten beständig auf unsere Tirailleure, wie diese vorrückten. Unsere Scharfschützen waren in aufgelösten Reihen über die weite braune Ebene zerstreut. Hinter ihnen befanden sich Massen von Leuten in geschlossener Ordnung. Das Ganze bewegte sich vorwärts: mechanisch, unerschütterlich. Vor sich sah man den Rauch aus den Geschützen quellen, ringsum den Staub von den Tritten der marschirenden Leute, hinter sich sah man daliegende menschliche Körper die Wegspur bezeichnen. Hier lagen sie weit von einander, dort waren zwei oder drei dicht zusammen, wo eine Granate geplatzt war und ihr furchtbares Werk verrichtet hatte. Andere Gestalten marschirten nicht weiter vorwärts, sondern hatten sich umgedreht und bewegten sich langsam nach rückwärts. Wir rückten vor — wie immer. Die Ameisen um das Haus herum liefen nach hinten und liefen nach vorn, als Ganzes aber behaupteten sie ihren Fleck. Das Knattern des Gewehrfeuers tönte unaufhörlich von der Ebene herauf; da waren immer dieselben kleinen Flecken von Feuer und Rauch, derselbe Staub, dieselben winzigen Figuren, die auf der Ebene dalagen. Langsam kamen unsere Tirailleure dem grünen Abhange des kleinen Hügels näher, auf dem das Haus stand. Jetzt hatten sie ihn, sie bewegten sich langsam, mit derselben maschinenmäßigen Präcision hinauf. Und nun waren die Ameisen um das Haus herum in großer Unruhe; sie eilten hierhin und dorthin, sie liefen zurück, sie flohen. Wir hatten das Centrum der griechischen Stellung genommen. Da wurde auf keinen Bajonetangriff mehr gewartet, der kalte Stahl fand keine Arbeit vor. Die Ambulanzen fuhren vorwärts, um unsere Verwundeten aufzulesen, und Edhem Pascha ritt seinen siegreichen Truppen nach. Unsere Verluste waren außerordentlich klein. Wir hatten nur 10 Todte und 38 Verwundete, darunter nur wenige schwer verwundet. In den Reihen der Griechen waren viele todt und verwundet. Die Wirkungen unseres Artilleriefeuers waren stellenweise schrecklich zu sehen: Körper zu blutigen Fetzen zerrissen, Rümpfe, von denen die Glieder getrennt waren, verbrannte und zerfetzte Uniformen. Das Gewehr arbeitet reinlicher. Wir nahmen 50 Griechen gefangen, elende, entmuthigte Leute. Sie wurden von den unsrigen gut behandelt.

Unmittelbar nach der Schlacht räumten die Griechen ihre Stellung bei Krisiria (Kritiri), wodurch uns Turnavo zufiel. Sie verließen ihre Verschanzung im Mittelpunkte der Ebene; in der That retirirte ihre ganze Linie vor dem türkischen Vormarsche rechts und links. Unverzüglich drangen wir weiter vor. Sie leisteten keinen längeren Widerstand mehr, ihre Flucht schien vielmehr in Verwirrung überzugehen. Gewehre, Bajonete, Säbel, Gürtel, Granaten, Patronen, Tornister, Tschackos und alle anderen Trümmer des Schlachtfeldes, damit war ihre Rückzugslinie besäet. Einige von ihnen hatten sogar ihre Stiefel weggeworfen, um schneller laufen zu können.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April. Die **Budgetcommission** des Reichstags bewilligte eine Reihe von **Gehaltsaufbesserungen**, lehnte dagegen sämmtliche vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen der Tarifklasse 1 und 2 ab. Für die evangelischen Oberpfarrer im Heere wurde das Höchstgehalt von 4800 auf 5700 Mk. erhöht; die Regierung schlägt eine Erhöhung auf 6200 Mk. vor, dagegen wurde die Aufrückungsfrist zum Höchstgehalt statt auf 15 auf 12 Jahre festgesetzt; für die Divisions- und Garnison-Pfarrer, die jetzt 2100 bis 3600 Mk. beziehen, ist die Aufbesserung von 2400—4200 Mk. beantragt. Die Commission setzte das Höchstgehalt auf 3900 Mk. fest, für Marinepfarrer wurde das Höchstgehalt von 2700 auf 3300 Mk. erhöht. Damit ist die Berathung der Besoldungsaufbesserungsvorlage erledigt.

* **[Der Protest der Berliner Anarchisten]** gegen die **Folterungen in Barcelona** ist dem spanischen Botschafter durch den Oberstlieutenant v. Egidy übermittelt worden.

* **[Tuberkelbacillen in der Butter.]** Wie die „Bresl. Ztg." schreibt, ist von der Bakteriologie der Nachweis von Tuberkelbacillen in der Naturbutter neuerdings geführt worden. Nähere Mittheilungen bleiben abzuwarten.

* **[Zum Prozeß Carnap]** wird der „Pos. Ztg." nachträglich aus Lissa gemeldet, daß der Staatsanwalt während der Verhandlung aus den Personalacten des Angeklagten festgestellt habe, daß sich der Landrath in Grätz bereits am 28. September 1895 bei der Regierung in Posen über v. Carnap beschwerte. Damals sei gegen den Commissar wegen Dienstwidrigkeit eine Ordnungsstrafe von 5 Mk. festgesetzt worden. Eine neue Beschwerde des Landraths über Carnap sei am 9. Januar 1896 bei der Regierung eingetroffen. Diesmal habe ihm der Landrath Bestechlichkeit und andere schwere Dienstvergehen zum Vorwurf gemacht. Nach Feststellung des Sachverhalts habe die Regierung mit Rücksicht auf die Schwere des Falles eine Ordnungsstrafe von 50 Mk. festgesetzt. In einer späteren dritten Beschwerde des Landraths habe dieser die Regierung um Versetzung des Commissars gebeten.

* **[König Otto von Baiern.]** Ueber sein Befinden erfahren die „Münch. Neuesten Nachr.": Der Kranke ist gegen früher viel ruhiger geworden und verbringt bei schönem Wetter fast den ganzen Tag im Garten des Schlosses, sonst ist der Zustand völlig unverändert. Der unglückliche Monarch steht nun schon mehr als ein Vierteljahrhundert in ununterbrochener ärztlicher Behandlung, Anfang des Jahres 1872 wurde das erste Bulletin über den Krankheitszustand des damaligen Prinzen Otto ausgegeben, das die nervöse Erregtheit betonte und auf das Fortschreiten geistiger Erkrankung vorbereitete. Des Prinzen Zustand flößte damals allen, die um ihn verkehrten, die größte Besorgniß ein. Der Uebersiedelung nach Schloß Fürstenried ging bekanntlich ein längerer Aufenthalt in Nymphenburg, später in Lustheim-Schleißheim voraus, wie zu jener Zeit in Partenkirchen und im Hochgebirge, Hohenschwangau, Aufenthalt genommen wurde.

Schweden und Norwegen.

* **[Nansen als Politiker.]** Aus Christiania wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Fridtjof Nansen ist während seines Aufenthaltes in Stockholm zum Dolmetscher vaterländischer und staatsmännischer Empfindungen geworden. Bei der Prunktafel auf Hasselbacken dankte Professor Nansen in ungefähr folgenden Worten: „Man hört so oft sagen, daß zwischen Schweden und Norwegen nur wenig Sympathie waltet. Ich kann aber versichern, daß die Norweger, wie sie wie ein Mann ihre Selbständigkeit vertheidigen werden, so auch in der Zeit der Noth Schweden ein treuer Bundesgenosse sein werden. Jetzt flammt der Krieg draußen auf, und niemand weiß, was geschehen kann, aber die beiden Völker von Skandinavien bleiben zusammen stehen als ein Stamm. Verhüte es Gott, daß es jemals anders werde! Hoch das schwedische Volk! Mein Wunsch kommt vom Grunde eines echt norwegischen Herzens. Hoch Schweden und unsere Einigkeit!" — Nach diesen mit Begeisterung aufgenommenen Worten sah man den Kronprinzen herzlich Nansens Hand drücken.

Coloniales.

* **[Dr. Peters]** versucht in den „Leipz. Neuest. Nachr.", einem Organ der Bismarckfronde, seine Handlungsweise zu vertheidigen, ohne daß er indeß in den sechs von ihm in dem erwähnten Blatt formulirten Punkten etwas anderes vorbringt, als was auch in der Verhandlung vor der Disciplinarkammer von ihm vorgebracht worden ist. Bezeichnend ist die Ausdrucksweise von Peters. Indem er von dem Einbruch des Dieners in sein Magazin spricht, wo die Weiber der Station sich befanden, bemerkt er: „Das mir gehörige Weib befand sich nicht dabei." Hier stellt sich also Peters in Bezug auf das Eigenthumsrecht an Frauen vollständig auf den afrikanischen Standpunkt der Sklaverei.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 2. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, veränderlich, normal warm. Frischer Wind. Gewitter.

---

* **[Verkehrsverhältnisse zwischen Danzig und Amerika.]** In der jetzigen Zuckercampagne sind vom September 1896 bis Ende April 1897 über den Hafen von Neufahrwasser im ganzen 1 862 648 Centner (zu 50 Kilogr.) Rohzucker verladen worden, wovon nach Amerika 1 437 398 Centner. Würde dieses Abzugsgebiet versperrt sein, so würde der europäische Markt mit einem so kolossalen Quantum aus einem verhältnißmäßig kleinen Bezirk beschwert und der Werth dementsprechend gedrückt sein. Das ist gewiß eine recht eindringliche Warnung vor einer Politik, welche Amerika durch Absperrung reizen will, ohne Rücksicht auf die Gefahr der Vergeltung.

---

* **[Artillerie-Inspicirung.]** Der Inspecteur der 2. Fußartillerie-Brigade Herr Generalmajor Freiherr v. Reitzenstein hat sich heute wiederum nach Neufahrwasser begeben, um den Schießübungen der Strandbatterie beizuwohnen.

---

* **[Freihafen-Bezirk.]** Im Beisein von Vertretern der betheiligten Behörden wurde gestern in Neufahrwasser die landespolizeiliche Besichtigung derjenigen Wege und Eisenbahngeleise abgehalten, die aus Anlaß der Errichtung eines Freihafen-Bezirkes umgelegt werden müssen.

---

* **[Der Kinderhalte-Verein]** beabsichtigt das **Kinderheim und die Krippe**, welche er am nächsten Montage einzuweihen gedenkt, Dienstag, den 4. Mai, zu eröffnen. Er will Kindern, welche kein Elternhaus haben, eine Heimath schaffen und kleine Kinder, welche sonst den Tag über ohne Aufsicht wären, für die Tagesstunden in Pflege nehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Vorsitzende des Vereins, Frau Kaufmann Schlücker (Heumarkt 11).

---

* **[Lokalverkehr Danzig-Zoppot.]** Vom 1. Juni ab werden bekanntlich außer den jetzt schon fahrplanmäßig verkehrenden Zügen der Strecke Danzig-Zoppot noch vier Nachmittags- und drei Abendzüge in jeder Richtung eingestellt, so daß dann täglich von 1 Uhr ab alle halbe Stunde ein Zug abgeht. Während des Monats Mai werden diese Züge nur an Sonn- und Festtagen eingestellt. Es findet also schon morgen von 1 Uhr ab der Halbstundenverkehr statt.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche wurden geschlachtet: 56 Bullen, 45 Ochsen, 68 Kühe, 318 Kälber, 307 Schafe, 4 Ziegen, 374 Schweine und 3 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 82 Rinderviertel, 110 Kälber, 20 Schafe, 3 Ziegen, 1 Schwein und 227 halbe Schweine.

---

* **[Preußische Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 196. königl. preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 11 715.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 58 667.

33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3872 15 558 32 679 40 041 44 247 45 940 51 394 61 441 82 049 91 413 97 581 98 607 118 313 129 215 138 586 143 774 144 163 147 972 152 533 158 102 158 694 159 981 170 523 172 238 178 689 179 835 180 751 184 350 187 401 188 544 193 576 203 080 208 072.

57 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3234 5831 7530 9302 22 156 24 078 26 969 28 605 32 515 46 341 48 606 51 444 65 925 67 398 74 381 92 547 93 993 95 062 96 045 110 393 108 935 113 095 114 293 121 863 124 973 130 608 139 935 140 256 145 880 146 652 148 851 158 025 158 338 159 378 168 041 174 423 178 067 178 182 185 925 188 047 188 837 190 238 190 327 190 701 192 588 195 476 203 844 205 919 206 898 208 345 211 989 212 319 214 634 215 896 222 084 222 464 233 969.

---

* **[14. Provinzial-Lehrerversammlung.]** Bei einer am Donnerstag in Graudenz abgehaltenen Besprechung des Festausschusses für die dort vom 7. bis 10. Juni stattfindende 14. Provinzial-Lehrerversammlung wurde das Programm der Festtage festgestellt. Am 7. Juni findet Abends die Begrüßung der Gäste, welche man auf 400 aus allen Theilen unserer Provinz schätzt, statt. Die beiden anderen Tage werden durch die Hauptsitzungen ausgefüllt, an die sich festliche Veranstaltungen und die Besichtigung der Stadt schließen. An Herrn Oberpräsidenten v. Goßler und an die Regierungen in Danzig und Marienwerder sind Einladungen ergangen.

---

* **[Bazar für die Ferien-Colonien.]** Der von der Frau Oberpräsident v. Goßler im Verein mit einem größeren Damen-Comité veranstaltete Bazar, welcher die Mittel zur Einrichtung der Ferien-Colonien für arme kränkliche Schulkinder zu erhöhen bestimmt ist, wird sich durch eine Reihe eigenartiger Reize auszeichnen. Dazu gehören die Arrangements in dem Garten des Stadtmuseums, welche durch die für den Bazar gewählte junge Frühlingszeit (16. und 17. Mai) besonders begünstigt werden, nicht minder aber ein Cyclus von Lichtbildern, welche in der Aula der Johannisschule zur Anschauung gebracht werden sollen. Die darstellenden und erklärenden Herren werden Bestellungen auf Abdrucke aller gezeigten Bilder in Größe von 13 zu 18 Centim. à 1 Mk. annehmen, Bestellung und Bezahlung gleichzeitig, Lieferung in 14 Tagen. Vom Bazar selbst gedenken beide Herren am ersten Tage einige Aufnahmen zu machen, um dieselben in Vergrößerung am zweiten Tage zu zeigen.

---

* **[Ausbildung für Knabenhandarbeits-Unterricht.]** Seitens des Vorstandes des Vereins für

Knabenhandarbeit hier geht uns die Mittheilung zu, daß in diesem Sommer wiederum Unterrichtscurse zur Ausbildung von Lehrern für Knabenhandarbeit stattfinden werden. Der Unterricht findet während des ganzen Sommerhalbjahres am Mittwoch und Sonnabend von 2 bis 6 Uhr Nachmittags statt, und zwar in Hobelbank- und Papparbeiten. Die Theilnahme an den Cursen steht den Volksschullehrern der Stadtgemeinde Danzig unentgeltlich zu, anderen Lehrern gegen ein Honorar von 50 Mk. Meldungen werden an den Leiter des Unterrichts, Herrn Lehrer Krause (Mausegasse 3), erbeten.

* **[Maifeier.]** Die Maifeier der hiesigen socialdemokratischen Partei hat sich in diesem Jahre in genau denselben Grenzen gehalten, wie in früheren Jahren: sie beschränkte sich darauf, durch Versammlungen auf den „Arbeiterfeiertag" hinzuweisen. Heute Vormittag fand zunächst eine solche in dem Lokale Gr. Mühlengasse Nr. 9 statt, zu der besonders Frauen eingeladen und erschienen waren. In dieser Versammlung hielt Herr Stolpe die Festrede, welche das „Weltfest der Arbeit" und die Einführung eines achtstündigen Arbeitstages behandelte.

* **[Pommersches Fußartillerie-Regiment Nr. 2.]** Am 7. Mai begiebt sich das hiesige Fußartillerie-Regiment v. Hindersin zur Schießübung nach dem Schießplatz bei Thorn, von wo es am 2. Juni hierher zurückkehrt. Da die Kapelle das Regiment begleitet, kann sie ihre regelmäßigen Garten-Concerte auf der Westerplatte erst mit den Pfingstfeiertagen aufnehmen. Vor dem Abmarsch wird Herr Kapellmeister Firchow aber noch morgen Nachmittag ein Garten-Concert auf der Westerplatte geben.

* **[Jubiläen.]** Der Kassirer und Procurist der hiesigen Privat-Actienbank Herr F. Janssen beging heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Direction und Beamte brachten ihm in den mit Blumenguirlanden geschmückten Kassenräumen zunächst, unter Ueberreichung von Geschenken, ihre Gratulationen dar. Dann beglückwünschte Herr Geheimrath Damme den Jubilar Namens des vollzählig versammelten Verwaltungsraths, dem sich auch der frühere Vorsitzende, Herr Commerzienrath Mix, angeschlossen hatte, und überwies Herrn Janssen in Anerkennung seiner Dienste ein vom Verwaltungsrath bewilligtes namhaftes Geldgeschenk als Ehrengabe.

Bei der hiesigen Sparkasse hatte der Kassenbeamte Herr Herm. Freundstück am 15. April und der Kassenbeamte Herr Alb. Ballauff heute eine 25jährige Wirksamkeit an diesem Institut zurückgelegt.

* **[Neuer Landgerichts-Präsident.]** Mit dem heutigen Tage übernahm Herr Landgerichts-Präsident Schäwen die Geschäfte des hiesigen Landgerichts-Bezirkes. Vormittags ließ Herr Schäwen sich die hiesigen Richter und Rechtsanwälte sowie die Subaltern-Beamten vorstellen.

* **[Deutsche Colonialgesellschaft, Abtheilung Danzig.]** Gestern Abend hielt in einer gut besuchten Versammlung im Restaurant Franke Herr Lieutenant Steuer einen Vortrag über die **Kämpfe des Major Leutwein in Deutsch-Südwest-Afrika.**

Der Vortragende schilderte zunächst die Beschaffenheit des Landes und seine Einwohner, wobei er besonders auf die Witbois, deren Unterwerfung die erste Aufgabe war, welche Major Leutwein nach seiner im Januar 1894 erfolgten Ankunft in Afrika zu lösen hatte, näher einging. Leutwein schritt zum Angriff gegen Hendrik Witboi und seine Leute erst dann, als er Verstärkung erhalten hatte, und seine Maßregeln waren, wie Herr Lieutenant Steuer an einer von ihm gezeichneten Kartenskizze erläuterte, darnach getroffen, daß die Witbois sich entweder ergeben, oder in eine wasserlose Wüste, wo ihr Untergang sicher war, fliehen mußten. Hendrik Witboi hatte bei Naukluft eine außerordentlich feste Stellung inne, die von dem zerklüfteten und unwegsamen Terrain derartig unterstützt wurde, daß diejenige Compagnie der Schutztruppe, welche den Frontangriff unternahm, in die schwierigste Lage gerieth, weil die beiden anderen Compagnien, welche sie durch Flankenangriffe unterstützen sollten, sich im Gebirge verirrt hatten. Major Leutwein gerieth selbst in große Lebensgefahr und hatte es nur seiner Kaltblütigkeit und seinem Glück zu verdanken, daß er den Witbois nicht in die Hände gerieth. Gegen die überlegene Kriegskunst der Schutztruppe und die verheerenden Wirkungen des Geschützfeuers konnte die zähe Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit der Witbois doch nicht Stand halten, so daß sich Hendrik Witboi mit seinem Volke ergeben und die Oberherrschaft der Deutschen anerkennen mußte. Nunmehr hatte die Colonie ein Jahr lang Ruhe, bis im Frühjahr 1896 ein Bündniß zwischen einigen unruhigen Stämmen der Hereros und den kriegstüchtigen Khauas zu Stande kam, welches für die deutsche Oberherrschaft sehr bedenklich werden konnte, weil zu befürchten war, daß der Aufstand unter den Hereros um sich greifen würde, wenn derselbe nicht sehr schnell und erfolgreich unterdrückt würde. Während Major Leutwein die Garnisonen der Schutztruppe nach den bedrohten Gegenden beorderte, die schon entlassenen Reserven zurückrief und die Contingente der treu gebliebenen Hereros, der Witbois, der Boeren und Ansiedler organisirte, griff die erste Colonne die Feinde am Morgen des 5. April in ihrer sehr festen Stellung bei Gobabis an und vertrieb nach einem erbitterten und blutigen Kampfe, der viele Opfer forderte, die Feinde. In diesem Kampfe trat auch die furchtbare Wirkung unseres Gewehres zu Tage; es wurde später festgestellt, daß eine einzige Kugel vier Hereros niedergestreckt hatte. Die Feinde waren noch nicht entmuthigt, sie nahmen von neuem eine feste Stellung ein und als sie am 18. April auch aus dieser vertrieben worden waren, verschanzten sie sich zum dritten Male bei Otjunda. Auch diese Positionen der Feinde hatte der Vortragende durch Kartenskizzen erläutert. Inzwischen war Major Leutwein mit seiner ganzen Macht herangekommen und am 6. Mai 1896 wurde auch diese Stellung erstürmt. Der Sieg war entscheidend, die Khauas wurden fast vollständig aufgerieben und auch die Hereros unterwarfen sich und lieferten ihre Häuptlinge aus, die später standrechtlich erschossen wurden. In diesem letzten Gefecht bewährte Hendrik Witboi seine Bundestreue, seine Leute haben Hervorragendes geleistet und die deutschen Berichte heben übereinstimmend die große Tapferkeit und bewundernswerthe Kriegstüchtigkeit der Witbois hervor. Die Kämpfe müsse man in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, mit denen die Schutztruppe zu kämpfen habe, als hervorragende Waffenthaten bezeichnen.

Der Vorsitzende Herr Oberlehrer v. Bockelmann dankte Herrn Lieutenant Steuer für seinen interessanten Vortrag und theilte dann mit, daß **die Colonialgesellschaft eingeladen worden sei, Pfingsten 1898 ihre Hauptversammlung in Danzig abzuhalten.** Es sei im Vorstande beschlossen worden, während des Sommers am letzten Freitag eines jeden Monats im Schützenhause zusammenzukommen und Herrn Hauptmann v. Anderten, der nach Wesel versetzt worden ist, den Dank der Abtheilung auszudrücken. In den Vorstand sind die Herren Hauptleute v. Eltester und Gallus cooptirt.

* **[„Danziger Melodia."]** Für das nächste Jahr ist der Vorstand durch Neuwahl aus folgenden Herren zusammengesetzt: Dr. Bluth Vorsitzender, Jul. Sauer Stellvertreter, P. Hückmann Schriftführer, E. Gießmann Kassirer, P. Reinemund Bibliothekar, G. Ziesmer Festordner, Fr. Joetze Dirigent.

ψ **[Ornithologischer Verein.]** Der ornithologische Verein hielt am 29. April, Abends, im Luftdichten eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, den ersten Sommerausflug am Sonntag, 9. Mai, über Jäschkenthal, Pietzkendorf, Nawitzmühle, Silberhammer zu unternehmen. Dann wurde mitgetheilt, daß der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine in Hannover-Linden in diesem Jahre für das Abschießen und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen als Prämie den Betrag von 2000 Mk. ausgesetzt hat. Diese 2000 Mk. gelangen anfangs Dezember 1897 nach dem Verhältniß der eingelieferten Fänge zur Vertheilung. Zur Erhebung eines Anspruchs an diesem Prämiengelde müssen die beiden „Fänge" eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens Ende November 1897 dem Verbands-Geschäftsführer frei eingesandt werden, auch sind nur die Fänge vorgenannter Raubvögel einzusenden, da nur diese Berücksichtigung finden können. Da von dem Verbande die Bitte ausgesprochen ist, die Fänge zu sammeln und auch zusammen einzuschicken, so ist der ornithologische Verein wie in früheren Jahren gern bereit, die Fänge entgegenzunehmen und die Vertheilung der Prämien zu vermitteln. Ferner wurde beschlossen, sich an einer an den deutschen Reichstag abzusendenden Petition zu betheiligen, in welcher folgende Anträge gestellt werden: 1. die Aufhebung des Gesetzes bezüglich der Freigabe des Fangens der sogenannten Krammetsvögel mittels Schlingen, 2. die Verschärfung des Gesetzes gegen den gewerbsmäßigen Vogelfang, 3. die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, ein internationales Vogelschutzgesetz in den Culturländern anzubahnen, welche in Deutschland durch Gesandtschaften vertreten sind, und durch Auslegen von Listen behufs Namenseinschrift in dieselben auf das Publikum für diese Humanitätsbestrebungen einzuwirken.

* **[Unfall.]** In der vergangenen Nacht wurde in der Hopfengasse ein Mensch, aus mehreren Kopfwunden blutend, besinnungslos auf der Straße liegend vorgefunden. Derselbe wurde durch Schutzleute nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, wo sich herausstellte, daß er betrunken war und sich die Verletzungen, die übrigens leichter Natur waren, durch einen Fall auf das Straßenpflaster zugezogen hatte. Da der Mensch inzwischen etwas ernüchtert war, konnte er, nachdem er einen Verband erhalten hatte, entlassen werden.

* **[Unglücksfall.]** Beim Pflügen auf dem Felde in Karczemken wurde ein Pferd des dortigen Gutsbesitzers wild, schlug aus und traf die Arbeiterfrau Z. in's Gesicht. Dieselbe wurde schwer verletzt und mußte in's hiesige Lazareth gebracht werden.

* **[Umschulung.]** Der der neuen Schule in der Weidengasse zugewiesene Schulbezirk hat sich als zu groß erwiesen. Folgende Straßen haben deshalb abgetrennt und der Schule in der Johannisgasse überwiesen werden müssen: 2. und 3. Damm, Drehergasse, Faulengasse, 1. Priestergasse und Scheibenrittergasse. Dagegen sind die Mädchen der Schule in der Johannisgasse, wohnhaft am brausenden Wasser, Fischmarkt, Lazarethgang und der Burgstraße, in die Schule am Rähm überführt worden. Diese Neueintheilung ist am heutigen Tage ausgeführt worden.

* **[Feuer.]** In dem Hause Katergasse Nr. 23 gerieth heute Nachmittag in der Küche der ersten Etage ein mit Hobelspähnen gefüllter Sack während der Abwesenheit der Einwohner in Brand. Das Feuer verbreitete sich schnell über den ganzen Küchenraum. Die Feuerwehr konnte der engen Straße wegen nur mit Handspritzen in Thätigkeit treten, beseitigte aber den Brand in einer guten halben Stunde.

* **[Kirchendiebstahl.]** Einen gefährlichen Dieb scheint man in Stolp gefaßt zu haben. Dort wurde bei einem Einbrecher bei einer polizeilichen Durchsuchung ein schwer vergoldeter Deckel eines Hostienkelches in zusammengeklopftem Zustande gefunden, der zweifellos aus einem Kirchenraube herstammt. Da der inzwischen verhaftete Dieb Geschäftsreisen nach Westpreußen und Posen gemacht und hierbei die Städte Danzig und Graudenz, ferner auch Posen und Bromberg berührt hat, ist wohl anzunehmen, daß der Kelch von dort geraubt ist.

[Polizeibericht für den 1. Mai.] Verhaftet: 9 Personen, darunter: 1 Person wegen Behinderung einer Arretirung und Unfugs, 1 Person wegen Unfugs, 2 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 kleiner Hund mit einer blauen Schleife und zwei Marken hat sich eingefunden bei Herrn Plaschke, Goldschmiedegasse Nr. 5. — Verloren: 1 Hundert-Markschein, 1 goldene Ankerremontoiruhr mit Hornkapsel und Stahlkette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Ω **Berent,** 30. April. Das **Gewitter** am gestrigen Nachmittage hat **vielfach Schaden** in der Umgegend angerichtet. In der Nähe der Försterei Philippi schlug der Blitz in einen Wegebaum und zerschmetterte denselben. Im Dorfe Lippusch wurden 3 Kühe eines Ackerwirthes vom Blitz erschlagen. Auf der Försterei Plotzitz schlug der Blitz in die Wirthschaftsgebäude ein, zündete und legte sie in Asche. In Lubahn wurden die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Wensierski in Folge Blitzschlages eingeäschert und in Gr. Klinsch fuhr der Blitzstrahl auf der Post-Agentur in die Batterie der Telegraphenstation. In Neu-Klinsch suchten zwei Chausseearbeiter Schutz vor dem Regen in dem Wohnhause des Baar; sie hatten sich hier in der Wohnung dicht an die Wand gesetzt, als plötzlich ein **Blitzstrahl** niederfuhr, sie traf und **beide lähmte.** Der eine Mann trug eine Kopfwunde davon, während der zweite an den Armen verletzt wurde. Das Haus brannte ab und nur mit Mühe konnten die beiden Verletzten daraus gerettet werden; das in dem an das Wohnhaus anstoßenden Stallgebäude befindliche Vieh verbrannte.

Elbing, 30. April. Auf der hiesigen **Schichau'schen Werft** herrscht zur Zeit eine recht rege Thätigkeit. Die Erbauung der sechs für die deutsche Marineverwaltung bestellten Torpedoboote ist schon vor einiger Zeit in Angriff genommen. Dieselben sollen eine Geschwindigkeit von 28 Knoten die Stunde haben. Für die chinesische Regierung sind vier Torpedokreuzer und für die japanesische Regierung sechs Torpedoboote und ein Torpedokreuzer bestellt worden.

* **[Elbinger Deichverband.]** Nach dem Haushaltsetat für 1897/98 stellt sich der Gesammtbedarf auf 359 500 Mk., und zwar entfallen auf den Nogat-Deichverband 229 500 Mk., auf den Stau-Deichverband 6600 Mk. und auf den Vorfluthverband 123 400 Mk. An Verwaltungskosten beansprucht der Elbinger Deichverband im allgemeinen 36 900 Mk. Erhoben werden im Nogat-Deichverband 15 Proc. des beitragspflichtigen Reinertrages und Nutzungswerthes = 208 700 Mk., der Rest kommt aus anderen Quellen. 100 585,27 Mk. sind zu den Weichselregulirungskosten zu zahlen, die Unterhaltung des rechtsseitigen Nogatdeiches ist veranschlagt auf 25 000 Mk., die Wasserwachkosten auf 7310 Mk., die Schuldenverzinsung und -Tilgung auf 42 250 Mk. Der Reservefonds wird um 11 600 Mk. verstärkt; er beträgt gegenwärtig 41 000 Mk. Eissprengungskosten sind im Etat nicht vorgesehen, da das Deichamt den Standpunkt vertritt, daß die im § 3 des Deichstatutes vorgesehenen Bauten zur Weichsel-Nogat-Regulirung, insbesondere das Eiswehr in der Nogat, bereits hätten ausgeführt sein können und müssen, und daß der Deichverband nach Herstellung des Eiswehrs in der Nogat kein Interesse mehr an den Eisbrecharbeiten in der Weichsel hat.

K. **Thorn,** 30. April. Der für unseren Kreis neuernannte **Landrath** Herr v. Schwerin wird am 4. Mai in öffentlicher Kreistagssitzung durch Herrn Regierungspräsidenten v. Horn in sein hiesiges Amt eingeführt worden. — Das **Gewitter,** das gestern über unsere Gegend gezogen ist, hat vielfach Schaden angerichtet. So schlug es in die Scheune des Mandau'schen Gehöftes in Stenken ein und äscherte dieselbe sowie das unter demselben Dache befindliche Wohnhaus ein. Das Mobiliar und das lebende Inventar wurde gerettet. In Gurske traf der Blitz das Wohnhaus des Besitzers Wunsch, zündete hier aber nicht. In der Thorner Stadtniederung war mit dem Gewitter Platzregen und starker Hagelschlag verbunden. — Ein großes Unglück ist auf Korzeniec-Kämpe verhütet worden. Dort besichtigte Herr Landrath v. Schwerin mit mehreren anderen Herren mit Begleitung der Besitzer von Korzeniec die Kämpe in Folge des Einspruches gegen die Eindeichung der Nessauer Niederung. Als das Gewitter aufzog, suchten die Herren Schutz unter einem Baume. Auf die Gefährlichkeit ihres Aufenthaltsortes aufmerksam gemacht, verließen sie den Baum und begaben sich auf ein Gehöft. Kaum hatten sie den Baum verlassen, da fuhr der Blitz in denselben und zerschmetterte ihn vollständig.

Thorn, 30. April. Bei dem Gastwirth Iszeszotarski in Leibitsch brach in vergangener Nacht **Feuer** aus. **Zwei Männer und eine Frau** aus Rußland, die im ersten Stockwerk übernachteten und vom Wirth eingeschlossen waren, sind im **Qualm erstickt.**

Ueber das **Brandunglück** berichtet man von **Leibitsch** der „Th. Z." Folgendes: Nachts zwischen 11 und 12 Uhr brach im Schuppen des Lazarus'schen Grundstücks Feuer aus, welches vermuthlich dadurch entstanden ist, daß ein in demselben nächtigender Glaser durch Unvorsichtigkeit die brennende Cigarre oder ein Streichholz achtlos fortgeworfen hat. Das Feuer wurde bald durch die schnell herbeigeschaffte Spritze gelöscht und hat wenig Schaden verursacht, aber es sind dem Brande durch den Rauch **drei Menschenleben** zum Opfer gefallen. In der Dachstube des Hauptgebäudes, dessen Fenster nach dem Schuppen zu gelegen ist, hatten sich ein jüdisches Ehepaar Gemmelmann und ein dritter jüdischer Mann aus Lipno in Russ. Polen für die Nacht einlogirt, da die Grenze bei ihrer Ankunft in Leibitsch schon gesperrt war. Der Pächter des Gasthauses hatte die Leute in der Stube eingeschlossen und den Schlüssel abgezogen. Als das Feuer ausbrach, stürzten die Insassen des Zimmers zur Thür, vermochten dieselbe jedoch nicht zu sprengen. Statt nun das Fenster aufzureißen und nach Hilfe zu rufen, blieben sie an der Thür und schrieen im Zimmer. Die Rufe wurden wohl gehört und der Wirth zum Oeffnen der Thür veranlaßt, doch hatte derselbe in der Aufregung den Schlüssel verlegt. Statt schnell den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, wurde nach dem Schlüssel gesucht, und als dieser sich dennoch nicht fand, erbrach man die Thür. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. In dem mit dickem Rauch angefüllten Zimmer lagen auf dem Boden die drei Menschen todt ausgestreckt. Sofort wurde nach dem Arzt gesandt, welcher aber nur den eingetretenen Tod feststellen konnte.

Königsberg, 30. April. In einer gestern Abend abgehaltenen socialdemokratischen Parteiversammlung wurde Rechtsanwalt Haase als Candidat der hiesigen socialdemokratischen Partei für die **Reichstags-Ersatzwahl** aufgestellt.

.* **[Beschwerde wegen Nichtzahlung von Armenlasten.]** In der vorjährigen Session des Abgeordnetenhauses lag, wie wir s. Z. berichtet haben, eine Petition des Gemeindevorstehers Felske aus Königsdank bei Prust vor, in welcher derselbe darum ersuchte, daß die **Ansiedelungscommission** als Käuferin des **Gutes Bukowitz** veranlaßt werde, der **Gemeinde Königsdank** jährlich eine **Armenlast** von 30 Mk., **welche** die Vorbesitzer des Gutes Bukowitz bezahlt hatten, weiter zu entrichten. Diese Petition war damals von dem Abgeordnetenhause der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden. Trotzdem ist diesem Beschlusse keine Folge gegeben worden, weshalb Herr Felske eine neue Petition eingereicht hatte, welche am 28. April in der Commission für das Gemeindewesen verhandelt wurde. Die Vertreter der Regierung stellten sich auf den Standpunkt, daß eine Verpflichtung zur Zahlung der Armenlast nicht vorliege, da dieselbe nicht in das Grundbuch eingetragen sei. Nachträglich sei in Folge einer Beschwerde des Gemeindevorstandes von Königsdank der Landrath vom Minister des Innern angewiesen worden, seine Vermittelung bei der Ansiedelungscommission dahin eintreten zu lassen, daß diese den fraglichen Beitrag weiterzahle, da Billigkeitsgründe dafür sprächen; der Präsident der Ansiedelungscommission hat jedoch auch dieser Anregung gegenüber auf seinem ablehnenden Standpunkte verharren zu sollen geglaubt. Die Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten und des Innern theilten die Rechtsauffassung des Präsidenten der Ansiedelungscommission, erachteten es für unzulässig, den Fiscus mit einer dauernden Last zu beschweren, der ein rechtlich begründeter Anspruch nicht gegenüberstehe. Dem gegenüber wurde von einem Mitgliede der Gemeindecommission ausgeführt, daß es sehr bedauerlich erscheine, daß die königliche Ansiedelungscommission den Vermittelungsversuch des Ministers des Innern, den fraglichen Beitrag des Gutsbezirks Bukowitz für die gesteigerten Armenlasten an die Gemeinde Königsdank weiter zu zahlen, abgelehnt habe, besonders nachdem das Abgeordnetenhaus bereits im vorigen Jahre die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen habe. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen eine Regelung durch den königlichen Dispositionsfonds zu ermöglichen sein dürfte, da auch die Staatsregierung den Wünschen der Petenten aus Billigkeitsrücksichten geneigt sei. Letzterer Auffassung schließt sich die Commission für das Gemeindewesen an und beantragt, die Petition der Staatsregierung wiederholt zur Berücksichtigung zu überweisen.

○ **Stargard i. P.,** 30. April. In der Nacht zum 21. Dezember v. Js. wurde der **Lieutenant v. Zastrow** vom hier garnisonirenden Grenadier-Regiment Nr. 9 in der Holzmarktstraße von mehreren Burschen **beleidigt** und von einem derselben **mit einem Schirm geschlagen.** Als der Lieutenant seinen Säbel zog, liefen die Burschen fort. Bei ihrer Verfolguug stieß der Lieutenant auf einen Trupp halbwüchsiger Knaben, die er irrthümlich für die Angreifer hielt. Einem dieser Knaben, dem vierzehnjährigen Wiese, versetzte der Lieutenant, wie seiner Zeit berichtet worden, mehrere Hiebe mit dem Säbel. Der Polizei gelang es alsbald, den Burschen, der geschlagen hatte, in der Person des Schuhmachergesellen Friedrich Wendt zu ergreifen. Derselbe hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung zu verantworten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu drei Monat Gefängniß und sprach dem Lieutenant die Befugniß zu, das Urtheil öffentlich bekannt zu machen.

Memel, 30. April. Ein militärischer Exceß hat sich nach dem „Mem. Dmpfb." hier abgespielt. Kürzlich kam es am Abend zu einem Streit, wobei einige Soldaten blank zogen. Einem Soldaten wurde das Seitengewehr und die Mütze fortgenommen. Das Militär zog sich zurück, bald darauf erschien aber, wie die genannte Zeitung berichtet, die etwa 20 Mann starke Militärwache und verschaffte sich mit aufgepflanztem Bajonet Eingang in ein Grundstück, um dort das entwendete Seitengewehr zu holen. Es wurden angeblich Fenster und Thüren eingeschlagen und in sämmtlichen Wohnungen wie auf dem Bodenraum mit Licht Haussuchungen vorgenommen. Einige Männer wurden dabei vom Militär festgenommen und aus ihrer Wohnung geführt. Ein junger Mensch erhielt einen Säbelhieb auf den Kopf, zwei Stiche unterhalb der Schulter, zwei Stiche am rechten Oberschenkel und zwei Stich- oder Hiebwunden an der Wade, so daß in Folge der schweren Verletzungen noch in der Nacht der Arzt geholt werden mußte. Erst als die Polizei erschien, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Vermischtes.

* **[Bestattung eines Soldatenhauptes.]** Unter hohen militärischen Ehren und großer Betheiligung seitens der Lissaboner Bevölkerung wurde dort das Haupt des auf der Insel Timor gefallenen portugiesischen Hauptmanns Camarra bestattet. Derselbe hatte auf der genannten, zur Sundagruppe gehörenden Insel an der Spitze seiner 150 Mann starken Abtheilung einen verzweifelten Kampf gegen eine fast zwanzigfache Uebermacht zu bestehen, wobei er getödtet wurde und sein Leichnam in die Hände der Feinde fiel. Am nächsten Tage gelang es jedoch den wenigen überlebenden Portugiesen, in das Lager der Eingeborenen einzudringen und wenigstens noch das Haupt ihres gräßlich verstümmelten Führers den Kannibalen zu entreißen. Dasselbe wurde einbalsamirt, in die von dem Offizier bis zum letzten Augenblick vertheidigte Fahne gewickelt und darauf in einer Urne nach Lissabon gesandt, wo die Bestattung in Gegenwart des Kriegs- und Marineministers, sowie des gesammten Offiziercorps auf dem Centralfriedhofe stattfand.

* **[Die Sporen Friedrichs des Großen],** das heißt ihr Fehlen auf dem Reiterdenkmal unter den Linden in Berlin, haben Berliner Blätter jüngst beschäftigt. Auf Männer wie den Bildhauer Rauch und Altmeister Menzel kann man sich aber verlassen: sie kannten die Gewohnheiten des „Alten Fritz" genau. Der König trug nie Sporen: wollte er sein Pferd antreiben, so schlug er ihm mit dem Krückstock, den er beim Reiten stets in der Rechten hielt, zwischen die Ohren. Das hinzunehmen, ohne zu scheuen, mußte den vielen Reitpferden, die der König zuweilen hielt, durch die Stallmeister besonders beigebracht werden. Nur einen Sporen trug der Reitergeneral Seydlitz, seitdem der König mißgelaunt einst ihm sagte: „Er hat immer einen Sporen (Sparren?) zu viel!" Seydlitz, sehr temperamentvoll und empfindlich, trat sich sofort den einen Sporen mit dem Stiefelabsatz ab und erschien nie wieder mit zwei Sporen!

Standesamt vom 1. Mai.

Geburten: Arbeiter Johann Lindenau, S. — Malergehilfe Paul Kuslowski, S. — Militär-Invalide Hermann Hardtke, S. — Arbeiter Adolph Heymann, S. — Töpfermeister Rudolf Löffler, T. — Schlossergeselle Johannes Bartsch, S. — Lehrer Bernhard Fedtke, S. — Schmiedegeselle Friedrich Zech, S. — Königl. Eisenbahn-Kanzlist Ludwig Helle, 2 S. — Arbeiter Karl Rautenberg, T. — Arbeiter Johann Stenzel, S. — Arbeiter Valentinus Gehrmann, T.

Aufgebote: *Kaufmann Carl Adolf Paul Steinbrück und Alice Helene Friederike Wiesenberg, beide hier.* — Arbeiter Anton Werner und Auguste Galkowski, beide hier. — Arbeiter August Borkowski und Mathilde Antonia Koß, beide hier. — Obermaschinist Franz Richard Julius Kosch zu Wilhelmshaven und Louise Johanna Pauline Claudia Weinedel, hier.

Heirathen: Assistent bei der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Max Curt Heinrich Geppert und Elfriede Johanna Bartkowski, beide hier. — Bataill.-Büchsenmacher Gustav Kietzer in Wismar und Grethe Hulda Minna Käsewurm hier. — Kaufmann Johann Albert Neumann und Emma Margarethe Grohleck, beide hier. — Bernsteinschleifer Johann Franz Seidler und Marianna Wöller, geb. Pestka, beide hier. — Malergehilfe Franz Paul Kurlowski und Clara Emilie Friese, beide hier. — Schlossergeselle Josef Sobotta und Anna Marie Schikorr, beide hier. — Seefahrer Emil Rudolf Drews und Wilhelmine Johanna Serotzki, beide hier.

Todesfälle: Fuhrhalter Carl Reinhold Woywodt, 86 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Lüder, 7 M. — Wittwe Johanna Piratzki, geb. Wolanski, 71 J. — T. d. Arbeiters Ernst Westphal, 3 M. — S. des Tischlergesellen Johann Schwarz, 7 M. — T. des Tischlergesellen August Wolf, 1 J. 8 M. — S. des Arbeiters Ferdinand Schinde, 8 W. — Siebmacher Johann Lewandowski, 92 J. — T. d. Fleischermeisters Hermann Kaminski, 4 M. — Hospitalit Cornelius Mierau, 92 J. — Wittwe Caroline Posch, geb. Goldmann, 74 J. — S. d. Tischlerei-Werkmeisters Wilhelm Sellentin, 4 M. — Wittwe Anna Marie Schwarz, geb. Bark, 69 J.

Danziger Börse vom 1. Mai.

Weizen war heute schwache Kauflust, was gehandelt wurde, erzielte noch unveränderte Preise, weitere Gebote waren jedoch etwas niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt 777 Gr. 160 M, weiß 766 Gr. 162 M, für polnischen zum Transit gutbunt 750 u. 758 Gr. 124 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung Mai-Juni 160½ M, Juni-Juli 159½ M, Juli-August 155 M, Sept.-Oktbr. 152½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen ohne Handel, Tendenz unverändert. — **Gerste, Hafer** und **Erbsen** gleichfalls ohne Angebot. — **Senf** inländ. ordinär 90 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 17 M, Thymothee 17 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 3,50, feine 3,25, 3,30, 3,32½, 3,35 M per 50 Kilo bezahlt. — **Roggenkleie** 3,45, 3,50, 3,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** etwas fester. Contingentirter loco 59,50 M bez., nicht contingentirter loco 39,70 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. April. Wind: O.

Angekommen: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.

Gesegelt: Saturnus (SD.), Meyer, Gent, Holz. — Echo (SD.), Blanck, Bordeaux, Holz.

1. Mai. Wind: S.

Angekommen: Stella (SD.), Janssen, Köln (via Hamburg), Güter. — Glendale (SD.), Morgan, Newcastle, Kohlen. — Saturn (SD.), Hansen, Flensburg, Güter.

Gesegelt: Paula (SD.), Kelterer, Newyork, leer.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken
H. W. Mielck, Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Vom 2. Mai d. Js. ab verkehren an Sonn- und Festtagen folgende Züge mit 2. und 3. Klasse regelmäßig zwischen Danzig und Zoppot: aus Danzig um 2⁰⁰, 3⁰⁰, 4⁰⁰, 5⁰⁰, 7¹⁰, 8¹⁰ und 9¹⁰ Nachmitt.,
„ Zoppot um 2³⁰, 3³⁰, 4³⁰, 5³⁰, 7⁴⁰, 8⁴⁰ „ 9⁴⁰ „

Danzig, den 30. April 1897. (10020

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 3 eingetragenen, in Gorzno ihren Sitz habenden Genossenschaft in Firma „Bank, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" vermerkt worden, daß an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenenen Vorstandsmitgliedes, des Tischlermeisters **Simon Glowacki** zu Gorzno, der Tischlermeister **Johann Orlowski** ebenda zum Vorstandsmitgliede auf ein Jahr gewählt worden ist.

Strasburg Wpr., den 24. April 1897.

Königliches Amtsgericht. (9891

Bekanntmachung.

In der **Zgorzalewicz** (in Firma **C. Treptow**)'schen Concurssache soll die erste Abschlagsvertheilung erfolgen. Das Verzeichniß der zu berücksichtigenden Forderungen, deren Summe sich auf **ℳ 36 902,81** beläuft, liegt zur Einsicht der Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei aus. — Der verfügbare Massenbestand beträgt **ℳ 5535,42**. (9926

Danzig, den 29. April 1897.

Der Concursverwalter.

Paul Muscate.

Versteigerung.

Am **24. Mai 1897, Nachmittags 4 Uhr,** werde ich in meinem Geschäftszimmer, Danzig, **Jopengasse Nr. 64,** das Grundstück **Legstrieß Nr. 5 der Servisbezeichnung** (Legstrieß Blatt 21 des Grundbuchs) im Auftrage der Eigenthümerin desselben versteigern und lade Kauflustige dazu ein.

Die Bedingungen für die Versteigerung liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus. — **Bietungscaution 1000 ℳ.**

Danzig, den 1. Mai 1897. (9854

[illegible]rber.

[illegible]otar.

Aufruf eines Empfangsscheines.

Auf Antrag des Amtsvorstehers a. D. Herrn **Carl Ludwig Lohauß** in Zoppot wird der unbekannte Inhaber des Empfangsscheines Nr. 15 304, den die Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha über den Versicherungsschein Nr. 106 685 am 5. Januar 1878 ausgestellt hat und wird ferner Jeder, welcher Ansprüche an der Versicherung hat, aufgefordert, sich bis zum **28. Mai 1897** bei der Bankverwaltung in Gotha zu melden. Andernfalls wird dieser Schein außer Kraft gesetzt werden. (9942

Danzig, den 1. Mai 1897.

Die Haupt-Agentur der Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Karl Heinrich.



Tourlinie Danzig—Neufahrwasser—Westerplatte.

Von Sonntag, den 2. Mai, ab fährt der letzte Dampfer vom Johannisthor um 7 Uhr; von der Westerplatte um 8 Uhr Abends.

Am Sonntag, den 2. Mai, fahren die Dampfer bei gutem Wetter nach Bedarf, das letzte Boot von Westerplatte um 9 Uhr.

Seebad und Kurort Westerplatte.

Möblirte Sommerwohnungen mit und ohne Küche und einzelne Zimmer sind zu vermiethen. Meldungen beim Inspector **Bruchmann**, Westerplatte.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (10013

Die Westpreußische

Landschaftliche Darlehns-Kasse

zu Danzig, Hundegasse 106/107,

zahlt für Baar-Depositen 2 % jährlich frei von allen Spesen
beleiht gute Effecten,
besorgt den Ankauf oder Verkauf aller in Berlin notirten Effecten für die Provision von 15. Pf. pro 100 Mark (worin die Kosten für Courtage ꝛc. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,
löst fällige Coupons ihren Kunden ohne Abzug ein,
berechnet pro Jahr für Aufbewahrung von offen deponirten Werthpapieren 50 Pf. pro 1000 Mk., für Werthpackete 5 bis 15 Mk., je nach Größe.

Diese Depots werden **getrennt** von allen anderen Beständen **aufbewahrt** und liegen in besonderen feuersicheren Schränken in Einzelmappen, letztere überschrieben mit dem Namen der betreffenden **Hinterleger** als **deren ausschließliches Eigenthum,**
übernimmt bei landschaftlichen Beleihungen resp. Ablösungen die Regulirung der voreingetragenen Hypotheken.

Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung. (666



Directer Deutscher
Post- und **Schnelldampfer**-Dienst.

Nach **Nord-Amerika**	Nach **Süd-Amerika**
Newyork, Philadelphia, Baltimore, Boston, New-Orleans.	**Süd-Brasilien** Deutsche Ackerbau-Colonien in Santa Catharina etc.

Hamburg-Newyork

mit Schnelldampfern, Reisedauer 8 Tage.

Fahrkarten zu Originalpreisen bei (5932
Heinr. Kamke, Mattenbuden 9 und
Rud. Kreisel, Brodbänkengasse 51, **Danzig.**

Speditions-, Speicherei- u. Kellerei-Berufsgenossenschaft,

Section I.

Die ordentliche Sectionsversammlung,
zu welcher die Mitglieder der Section hiermit eingeladen werden, findet

Donnerstag, den 13. Mai 1897,
Nachmittags 5 Uhr,
im Konferenzzimmer der hiesigen Börse statt.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Verwaltungsberichts pro 1896.
2. Vorlage der Jahresrechnung pro 1896 und Decharge-Ertheilung durch die Versammlung.
3. Festsetzung des Etats pro 1898.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren.
5. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern und deren Stellvertreter.

Königsberg i. P., 27. April 1897.

Der Sectionsvorstand. (10071
Ritzhaupt.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Diätetisches **Stärkungsmittel allerersten Ranges** für Kranke, Schwache und Genesende. Anerkannt von den massgebendsten Autoritäten, hervorragend durch **absolute Reinheit** und **hohe Nährkraft.**

Vorräthig in den Apotheken.

Außerdem in folgenden Handlungen: **Leistner & Ewert**, Hundegasse 119; **A. Kurowski**, Breitgasse 108; **W. Machwitz**, Langfuhr 66; **Gebr. Dentler**, Heilige Geistgasse 47 und Fischmarkt 45; **Max Lindenblatt**, Heilige Geistgasse 131; **Gustav Heinecke**, Hundegasse 98; **Joh. Wedhorn**, Vorstädt. Graben 4/5; **Hugo Engelhardt**, Röpergasse 10 und Kaninchenberg 13a; **Carl Pettan**, Brodbänkengasse 11; **Alexander Wieck**, Langgarten 86/87; **Rich. Utz**, Am Dominikanerplatz; **Jul. Kopper**, Poggenpfuhl 45/47 und 73; **Paul Machwitz**, 3. Damm 7; **A. Schwandt**, Milchkannengasse 31; **Carl Köhn**, Vorstädt. Graben 45; **Otto Pegel**, Weidengasse 34a; **Otto Perlewitz**, Baumgartsche- u. Paradiesgassen-Ecke; **A. Winkelhausen**, Kassubischer Markt, Ecke Paradiesgasse; **Kuno Sommer**, Grüner Weg; **Bernhard Braune**; **L. H. Geß**, Stadtgebiet 94/5; **Kaiser-Drogerie**, **Carl Lindenberg**.

Haupt-Depot: **A. Fast**, Material- und Delicateßwaaren, Danzig. (4754

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufstelle Danzig
Vorstädt. Graben 44.
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Motoren zu allen gewerblichen und landwirthschaftl. Zwecken und für elektr. Lichtbetrieb. Locomobilen, Gas-Locomotiven, Motorboote etc.

„Otto's neue Motoren" werden in Deutschland **nur** von der Gasmotoren-Fabrik Deutz gebaut.

Kostenanschläge gratis und franco.

Liquidation.

Bekanntmachung,

betreffend die **Liquidation** der General-Depôts des **Königl. ungar. Landes-Central-Musterkellers** für das gesammte Deutsche Reich.

Laut Beschluss sind beide sich in Deutschland befindende General-Depôts aufgehoben und ist der

Liquidator Wilhelm Kirschner
(vorm. Firma **Dünnwald Gebr. Nachfolger**)

mit der Veräusserung der gesammten Waaren-Bestände betraut worden, welche zu nachfolgender Taxe (etwa **unter der Hälfte des Werthes**) schleunigst geräumt werden sollen:

Weisse Weine.	1/1 Fl. ℳ
1892er Siebenbürger	0,63
1889er Fünfkirchener	0,78
1888er St. Georgsberger	0,85
1888er Villányer (Alex. v. Jantsitz)	0,90
1888er Welsch-Riesling Auslese (Dörgicsseer)	1,05
1888er Csomborder Riesling	1,20
1886er Perle Plattensee	1,45
1886er Somlauer	1,60
1886er Château (Fr. v. Taràni)	1,85

Roth-Weine.	1/1 Fl. ℳ
1888er Bàttaszéker	0,68
1888er Szegszárder	0,80
1890er Burgunder	0,87
1887er Villányer	0,95
1887er Erlauer	1,—
1886er Villányer (Alexander von Jantsitz)	1,15
1890er Carbenet (Eduard v. Weber)	1,35
1887er Burgunder (Josef v. Agoston	1,45

Echte Tokayer.

a) Gezehrte.	ℳ
1888er Szamorodn. (Dr. And. v. Horvath)	0,90
1885er Szamorodner (Graf Aladár Andrassy)	1,25
1885er Szamorodner (Adolf v. Lonsky)	2,—

b) Ausbrüche.	ℳ
1885er Ausbruch * (Adolf v. Lonsky)	2,35
1885er Ausbruch ** (Adolf v. Lonsky)	3,—
1885er Ausbruch (Eugen v. Hammersberg)	3,10

Ferner offerire ich weiter:

Bordeauxweine.	1/1 Fl. ℳ
Chât. Pontet Canet	0,80
- Beychevelle	1,10
- Larose	1,25
- Montrose (1887er)	1,50
- Giscours (1877er)	2,—
- d'Yquem 1889er weiss)	2,25
Burgunder (roth)	1,50
Ferner 1/2 Flaschen	
Chât. Malescot, 1/2 Fl.	0,45
- Lafite, 1/2 Fl.	0,70

Rheinweine.	
Geisenheimer	0,70
Oppenheimer Goldberg	1,10
Rüdesheimer Berg	1,45
Johannisberger Auslese	1,90
1884er Rauenthaler von Frhr. von Simmern	3,25
Rüdesheimer 1/2 Fl.	0,60

Moselweine.	
Pisporter	0,65
Josephshöfer	0,85
Zeltinger Kirchengut	1,35
Berncasteler Schlossberg	1,70

Diverse Weine.	1/1 Fl. ℳ
Portwein	1,10
Fine old Portwine superior	1,60
do. do. 78er	2,50
Sherry à 1,10 und	1,50
Ganz feiner alter Sherry, extra Qualität	2,50
Alter Madeira à 1,10 und	1,65
Ganz alter Malaga	1,65
Vermouth di Torino	1,20

Cognac.	
Aumon & Co. **	2,50
Aumon & Co. ++++	3,75
Bisquit, Dubouché & Co.	4,—
Bisquit, Dubouché & Co., fine Champagne	4,75
1862er Martell	5,50

Champagner.	
Sparkling Hock, first Qualität	1,35
Hochheimer Cabinet	1,50
Jockey Club	1,90
Burgeff & Co., trocken	2,15
Comte de Viveille cremant rosé	2,50
do extra dry	2,85
Jouffroy, Père & Fils	3,10
Roederer, carte blanche	4,60
do. 2/2 Fl.	4,60

Für die **Güte** und **Reinheit** der Waaren, sowie überhaupt für beste Lieferung wird volle **Garantie** geleistet. — Die Preise sind netto Cassa. **Flaschen, Kisten und sonstige Verpackung** werden nicht berechnet. — Versand nur von 12 Flaschen aufwärts.

Bestellungen und sonstige Zuschriften sind ausschliesslich zu richten an: (9860

Wilhelm Kirschner,

Teleph.: A. I., No. 446. **BERLIN W. 27,** **Jäger-Strasse 13.**

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Royal Standard", ca. 3./8. Mai.
SS. „River Lagan", ca. 6./9. Mai.
SS. „Blonde" ca. 13./15. Mai. (Surrey Commercial Docks.)
SS. „Artushof", ca. 18./20. Mai.
SS. „Brunette", ca. 20./23. Mai.

Es ladet nach Danzig:

In London: (10023

SS. „Blonde", ca. 1./5. Mai.

Th. Rodenacker.

12000 Mark

auf Hypothek z. 1. Stelle gesucht. Offerten unter 9982 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Mit 10–20 000 Mk.

Anzahlung eventl. auch mehr, sucht ein Kaufmann am hiesigen Ort oder allernächsten Nähe ein nachweisbar sehr rentables Geschäft, Fabrik etc. zu übernehmen.

Adressen unter Nr. 9956 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

18000, 20000, 30000 à 4 % z. 1. St. z. b. Comt. Hl. Geistg. 112.

O wie einfach werd. Sie sag., w. Sie nützliche Belehr. üb. neuest. ärztl. Frauenschutz **D. R. P.** lesen. X-Bd. gratis, als Brief geg. 20 ₰ für Porto.
R. Oschmann, Konstanz M44.

Mittagstisch 30 und 40 ₰, Abendbrod 20–25 u. 30 ₰ (f. Militär billig.) Poggenphuhl 92, Vorst. Gr. Ecke.

180 Morgen großes, 45 Bahnminuten von Danzig gelegenes **Gut** sofort verkäuflich.

Der Acker ist gut und in Dungkraft, liegt in einem Plan um Gehöft. Wiesen, Weide und Torfstich, Wirthschaftsgebäude, lebendes und todtes Inventarium gut und reichlich, Wohnhaus hochherrschaftlich, Obst- und Gemüse-Gärten, Teich im Gehöft. Kaufbedingungen sehr günstig. Näh. Rittergut **Bolchau** b. Rekau Wpr.

Alte Winterüberzieher,
Herren- u. Damenkleider werd. **gekauft Altstädt. Graben 56.**

Stubenhündch., kl. Race, 6 W. a. 4 ℳ zu verk. Hundeg. 119, III.

Lat. Lexikon von Heinichen zu verkaufen Fleischergasse 47 b, I.

In Langfuhr

größere und kleinere Villen und Wohnhäuser, div. Bauplätze auch in Zoppot an den geeignetsten Stellen, **in Danzig** comf. Wohnhäuser in den Hauptstraßen, ein bebauter Platz, 1800 qm groß, für jede Branche geeignet.

Eine Besitzung
in Westpr. mit ca. 400 Morgen kleef. Boden u. Wies. Wassermühle nach neuestem System u. Ziegelei verkäuflich durch

E. Assmann, Langfuhr.

3 flügeliges f. neues Thor 100 ℳ zu verkaufen Fleischergasse 1. (9857

Mit 60000 ℳ suche 3—4 nur **gut verzinsliche Grundstücke** vom Selbstverk. zu kaufen. Adr. unter 9889 an d. Exp. d. Ztg.

Eine Bäckerei,

seit 1863 von einem Pächter mit gutem Erfolg betrieben. 3/8 Meilen von Danzig an der Chaussee belegen mit 3 Morgen groß. Obst- u. Gemüsegarten soll vom 1. Oktober 1897 ab verk. od. neu verpachtet werden. Dieselbe eignet sich auch sehr gut zur Gärtnerei. Alles Nähere bei **Mecklenburger**, Scharfenort 24.

Weinflaschen werd. gek. Jopengasse 50, Keller, 3—6 Uhr.

Altes Pianino zu verkaufen **Poggenpfuhl 76.**

Eine junge Dame,

mit Kasse u. Buchführung vertr., bereits in Stellung gewesen, sucht ähnliches Engagement in einem Comtoir. Meldung. im Bureau **„Frauenwohl"**, Gr. Gerbergasse 6, von 10—1 Uhr erbeten.

Ein **junges Mädchen** sucht sofort Stellung als Verkäuferin in einer Bäckerei.

Adressen unter Nr. 8730 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Strebsamer junger Mann,
Drogist,
22 Jahre alt, militärfrei, sucht per sofort Engagement als Reisender oder Verkäufer. Gefl. Offert. unter 9769 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonntag, den 2. Mai 1897.
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.
Alle noch ausstehenden Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Acten von **Franz** und **Paul von Schönthan.**
Regie: **Max Kirschner.**

Personen:

Martin Gollwitz, Professor	Franz Schieke.
Friederike, seine Frau	Fil. Staudinger.
Paula, deren Tochter	Laura Hoffmann.
Doctor Neumeister	Emil Berthold.
Marianne, seine Frau	Fanny Rheinen.
Karl Groß	Franz Wallis.
Emil Groß, genannt Sterneck, dessen Sohn	Ernst Arndt.
Emanuel Striese, Theaterdirector	Max Kirschner.
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz	Anna Kutscherra.
Auguste, Dienstmädchen bei Neumeister	Agathe Schekirka
Meißner, Schuldiener	Alex. Calliano.

Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt.
Zeit: Gegenwart.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. Außer Abonnement.

Schluß der diesjährigen Saison.
Auftreten von **Ludwig Lindikoff.**

Der Veilchenfresser.

Lustspiel in 4 Acten von **Gustav von Moser.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen:

Oberst von Rembach, Commandant einer Festung	Franz Schieke.
Valeska, dessen Tochter	Laura Hoffmann.
Sophie von Wildenheim, Wittwe	Fanny Rheinen.
Frau von Berndt	Fil. Staudinger.
Viktor von Berndt, Husarenoffizier, deren Neffe	Ludw. Lindikoff.
Reinhardt von Feld, Referendar	Emil Berthold.
Frau von Belling	Anna Kutscherra.
Herr von Golewsky	Franz Wallis.
Herr von Schlegel	Ernst Wendt.
Johann, Diener } bei Frau von Berndt	Hugo Schilling.
Minna, Kammerjungfer } bei Frau von Berndt	Ella Grüner.
Peter, Husar und Viktors Bursche	Ernst Arndt.
Unteroffiziere	Max Kirschner. Waldem. Franke.
Dienerin bei Rembach	Auguste Malnoth.
Dienerin bei Wildenheim	Agathe Schekirka

Einjährig Freiwillige.

Ort der Handlung: Der 1. Act bei Frau von Berndt in einer großen Stadt, der 2. und 3. Act in einer Festung im Hause des Commandanten und auf der Citadelle, der 4. Act bei Frau von Wildenheim. — Zeit: Gegenwart.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 4. Mai 1897. **Wohlthätigkeits-Vorstellung,** veranstaltet vom Verein „Frauenwohl", unter gütiger Mitwirgung von Frau **Marie Saltzmann-Barraud,** geschätzter Dilettanten und der Herren **Ernst Arndt** und Kapellmeister **Franz Götze.** Vorbestellung an der Theaterkasse.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von ungefähr:
9430 Raummeter Kiefern-Kloben,
6103 - - Knüppel
wird hierdurch Termin auf **Montag, den 10. Mai 1897, Vormittags 11 Uhr, im Nehlippschen Gasthause zu Schönau bei Schwetz** anberaumt. Das Holz steht auf dem Holzhofe in Schönau am schiffbaren Schwarzwasser unweit der Bahnstation Schönau.

Die wesentlichen Verkaufsbedingungen sind folgende:

1. Die Anforderungspreise sind festgesetzt:
   auf 3,50 ℳ für 1 Raummeter Kiefern-Kloben,
   auf 2,50 ℳ für 1 Raummeter Kiefern-Knüppel.
2. Bei kleineren Holzmengen bis einschließlich 150 Raummeter ist der ganze Steigerungspreis sofort an den im Termin anwesenden Kassenrendanten zu erlegen.
3. Bei größeren Holzmengen ist der vierte Theil des Kaufpreises sofort, der Restbetrag bis zum 1. Oktober 1897 einschließlich bei der Königlichen Forstkasse in Osche einzuzahlen.

Während der diesjährigen Auswäsche des Flöß-Holzes (ungefähr vom 20. Juli bis 1. Oktober d. J.) ist die Abfuhr des verkauften Holzes nicht gestattet.

Die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. (9920

Marienwerder, 27. April 1897.

Der Regierungs- und Forstrath.
gez. **Feddersen.**

Für unser Eisengeschäft suchen wir zum sofortigen Eintritt einen branchekundigen (9722

jungen Mann
und
einen Lehrling.

Ludw. Zimmermann Nachfl.,
Danzig, Hopfengasse 109 110.

Zur Gesellschaft

bei einer alleinstehend. Dame und zur Führung des Haushalts wird ein anspruchloses, fein gebildetes, nicht zu junges Mädchen gesucht.

Meldungen unter Vorleg. der Zeugnisse im Bureau d. Vereins „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6, von 10—1 Uhr erbeten.

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich für die Abtheilung **Confection für Mäntel und Costumes** bei hohem Gehalt eine

tüchtige Verkäuferin

(Christin), welche mit dieser Branche vollständig vertraut u. fähig ist, Costumes selbstständig anzuprobiren. Den Offerten sind Zeugnisse und Photographie beizufügen.

Carl Oehring,
Frankfurt a. Oder.

Von einer alten Weingroßhandlung wird zum 1. Juli cr.

ein tüchtig. Reisender

gesucht, welcher bereits Nordostdeutschland mit gutem Erfolge bereist hat. (9678

Nur solche Bewerber wollen sich unter Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüchen und der bisherigen Thätigkeit melden unter G. M. postlag. **Grünberg** i. Schl.

Gew. Hoteldiener a. f. Badeört., nücht. Kutscher, arbeitsf. Comtoir- u. Hausd. m. vorz. Zeugn. empf. **M. Glatzhöfer**, 1. Damm 11.

Schirm

ist vor dem Hause Neugarten Nr. 9 stehen geblieben. Daselbst abzugeb. geg. Belohnung.

Inseratschein Nr. 14.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 15 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 102 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 2. Mai 1897.

Das billigste Blatt

in Danzig ist der **„Danziger Courier".** Er kostet monatlich **nur 20 Pfennig** bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. **Für 30 Pfennig monatlich** wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Verhängnißvolles Blond.

Humoreske von H. Erlin-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

„Hör mal, Käthe — du siehst aus, als wärst du verliebt!"

„Ach", staunte Fräulein Käthe ebenso geschmeichelt, wie überrascht. „Woran merkt man's denn?"

„Na, weißt du, wo ich selber zweimal unglücklich verliebt war, werd' ich doch die Sache kennen!" Die Freundin lächelte überlegen. „Also hat Vetter Karl doch noch . ."

„Was — der?" Entrüstet fuhr sich die kleine Siebzehnjährige mit beiden Händen nach dem wundervollen Haar, dessen goldiges Blond Vetter Karl schon als Primaner besungen hatte. „Ich soll einen Menschen lieben, der zweihundert Pfund wiegt und der seinen Heirathsantrag mindestens folgendermaßen anfängt: „Liebes Kind, mir einen Korb zu geben, wäre eine Geschmacklosigkeit, die ich dir nicht zutraue!" . . Na, ich danke! Es giebt ja, Gott sei Dank, noch andere Männer."

Grete konnte dem nicht widersprechen.

„Wer ist's denn aber?" forschte sie neugierig.

„Paß 'mal auf!" dabei rückte Käthe dicht an die Freundin heran. „Neulich — es regnete gerade sehr — kehre ich aus der Musikstunde heim. Plötzlich begegnet mir ein Herr . . . groß und schlank war er . . . kaum sieht er mich, so bleibt er wie vom Blitz getroffen stehen, schaut mich interessirt an und folgt mir dann eine Weile."

„Ist das Alles?"

Ein Seufzer ist die Antwort.

„Wir sind uns von da an öfters begegnet.... Er muß in unserer Nähe wohnen. Und immer schenkt er mir die gleiche Aufmerksamkeit."

„Und darum liebst du nun gleich schon so blindlings drauf los?"

Grete schüttelte bedenklich das um ein ganzes Jahr ältere Haupt, Käthes Blauaugen aber hoben sich schicksalsergeben zur Zimmerdecke empor.

„Was willst du . . . es giebt eine Liebe auf den ersten Blick."

„Ich wünschte, Herz, ich könnte deinen Verehrer einmal sehen", meinte Grete jetzt lebhaft. „Ich, bei meiner Erfahrung würde dir gleich sagen, was an ihm ist."

Hm! Die Idee schien Käthe nicht übel. Aber ehe sie darauf antwortete, warf sie einen prüfenden Blick auf die Freundin, dann besah sie ihr eigenes Bild im gegenüberhängenden Spiegel, und nun lächelte sie zufrieden. Selbstverständlich blieb sie Siegerin — schon allein ihres schönen Haares wegen. Das war ja einzig in der ganzen Stadt.

„Weißt du was, Grete?"

„Nun?"

Käthe setzte eine Gönnermiene auf.

„Wie wär's gleich jetzt mit einem Spaziergange? Um die Mittagsstunde ist die beste Zeit, ihn zu treffen."

Natürlich war die Freundin damit einverstanden. Ihre Neugier war gewaltig rege. Unter Lachen und Scherzen wurde Toilette gemacht, wobei Kleiderbürste und Parfümfläschchen die Hauptrollen spielten ... dann gings hopp, hopp, die Treppe hinunter.

* * *

Wenn er nun bloß kommen möchte und wenn er nur auch das gleiche Interesse für sie zeigen würde, wie bisher, dachte Käthe, deren größte Sorge es war, daß sie sich am Ende vor ihrer besten Freundin blamiren könnte.

Munter plaudernd, aber vor Erwartung aufgeregt, schritt sie an Gretes Seite einher, zuweilen zaghaft umherspähend.

Was war das nur heut? Er ließ sich wirklich nicht blicken. Und sonst war sie ihm um diese Zeit mit fast regelmäßiger Pünktlichkeit begegnet.

Plötzlich ein kleiner unterdrückter Aufschrei und ein Freundschaftskniff in Gretes Arm.

„Ach . . . du!"

Dank ihren Erfahrungen verstand Grete sofort.

„Wo denn!"

„Dort!"

Den beiden Mädchen kam ein sehr sorgfältig gekleideter, hochgewachsener junger Mann entgegen.

„Der . . ."

Käthe nickte und bemühte sich, ein vortheilhaftes Gesicht zu machen, indem sie sehnsüchtig schmachtend vor sich in die Weite schaute.

Als er ihr aber dicht zur Seite vorüberging, senkte sie erröthend das Köpfchen. Vorher hatte sie noch die Genugthuung zu bemerken, wie ihn ihr Anblick auch diesmal fesselte, so daß er in fast auffälligerweise stehen blieb.

„Na, da hast du's nun!" das verliebte Blondchen triumphirte.

„Wie mag sich der Arme schon in Sehnsucht nach mir verzehrt haben! Ob er uns wohl folgt?"

Grete, als die weniger Betheiligte, wagte etwas um die Ecke zu lugen.

„Wahrhaftig, er hat umgedreht und kommt uns nach."

Käthe preßte die Hände auf das pochende Herz.

„Der liebe Mensch! — Wie findest du ihn?"

„Mir wäre er zu fix und fertig! Zu geschniegelt und zu gebügelt! Einen ernsten Beruf hat der nicht."

Aha! Neidisch!... Natürlich behielt die kluge kleine Siebzehnjährige diese Folgerung für sich.

„Vielleicht ein Künstler", vermuthete sie. „Wissen möcht ich nur, wie er's möglich macht, sich mir zu nähern."

„Sehr einfach! Wenn ihm wirklich etwas daran liegt", Grete betonte das besonders ... „dann wird er eben versuchen, deine Adresse zu erfahren, um dir zu schreiben."

Schon kostete Käthe im Stillen die ganze Wonne, ihren ersten Liebesbrief zu erwarten, als sie mit einem Male krampfhaft die Hand der Freundin umklammert und nach der anderen Straßenseite deutet.

„Da... o Gott, Grete, hilf mir! Vetter Karl!"

Wahrhaftig! Die rothe Studentenmütze möglichst verwogen aufgesetzt, kam er mit jener Behaglichkeit, die allen schwer wiegenden Persönlichkeiten eigen ist, dahergeschlendert.

„Grete... wenn der uns sieht, kommt er rüber und ... dann ist's aus ... dann denkt der Andere, ich hätte schon einen Bräutigam."

Grete lachte hell auf.

„Du ... schau ... er guckt rüber ..."

„Schnell in einen Laden!" commandirte Käthe und steuerte auf das erste beste Handschuhgeschäft los. So, Gott sei Dank, die Klippe wäre umgangen. Es kostete freilich ein Paar neue Handschuhe, außerdem lag die Möglichkeit vor, nunmehr dem geheimnißvollen Fremden zu entgehen — aber immer noch besser, als für Vetter Karls Braut gehalten zu werden.

Als die beiden Freundinnen das Geschäft wieder verließen, war die rothe Studentenmütze nirgends mehr zu erblicken. Käthes Bewunderer aber schritt noch wartend auf und ab.

Nun, deutlicher konnte er sein Interesse wohl nicht zeigen! Für heute war viel erreicht; jetzt galt's schnell den Heimweg anzutreten.

Da Grete mit der Pferdebahn fahren wollte, verabschiedete sie sich bald, nicht ohne vorher der Freundin das Versprechen abgenommen zu haben, sie sofort zu benachrichtigen, falls ein Brief oder Bouquet eintreffen sollte.

Etwas außer Athem erreichte Käthe endlich ihre Wohnung. Ehe sie in's Haus trat, schaute sie sich ein wenig um — o freudiger Schreck! Dort stand „Er" und sah sich die Hausnummer an.

Heimlich lächelnd zog sie die Thüre hinter sich zu.

War das romantisch!

Kaum aber war sie die erste Treppe emporgeeilt ... was hörte sie da?

Es wurde an das Fenster des Portiers gepocht und dann fragte eine tiefe männliche Stimme, wer die Dame mit dem schönen blonden Haare sei, die soeben hier eingetreten wäre ... ob sie im Hause wohne ...

Mehr brauchte Käthe nicht zu vernehmen. Ihre Pulse flogen ... Jetzt kam es so, wie es in den Romanen stand und wie's modern war. Anonyme Blumensendungen ... heimliche Briefe ... Antworten ... endliche Entdeckung ... Stürme ... Selbstmordgedanken ... glückliche Vereinigung und schließlich eine Villa am Comersee.

Oh Liebe ... oh Jugend! ... oh armer verleugneter Vetter Karl!!

* * *

Am nächsten Morgen stand Käthe schon sehr früh auf, um die erste Post nicht zu versäumen. Doch der erwartete Brief war nicht eingetroffen.

Minna, das Dienstmädchen, mußte in's Vertrauen gezogen werden, im Fall nämlich ein Strauß abgegeben wurde.

Da endlich — gegen Mittag — belohnte sich Minnas Lauern an der Entréethüre. Der Stephansjünger brachte wirklich einen lilafarbenen Brief von unbekannter Hand für Fräulein Käthe.

Der erste richtige heimliche Liebesbrief.

Fast scheute sich das verliebte kleine Blondchen ihn zu öffnen . . . Von ihm war er sicher: Was er enthüllen mochte . . .? Ihr Schicksal? Des Geliebten Namen?

Ja, seinen Namen wenigstens! Endlich!

Langsam, feierlich öffnete sie nun das Couvert und entfaltete den Bogen mit der klar leserlichen Handschrift.

„Sehr geehrtes Fräulein", begann der Brief. Ein wenig poetischer hatte Käthe die Anrede erwartet, aber . . . weiter!

„Sehr geehrtes Fräulein!

Endlich hat ein Zufall mir gestattet, Ihren werthen Namen zu erfahren und so wage ich, Ihnen freimüthig zu erklären, weshalb mich Ihr Anblick derartig überraschte, daß ich Ihnen mit meiner offenkundigen Bewunderung fast lästig wurde.

Ihr wundervolles Haar, verehrtes Fräulein, mit der selten schönen blonden Farbe veranlaßte mich, mich Ihnen zu nähern. Ich bin nämlich Haarkünstler von Beruf und ein junger Anfänger dazu. Die Möglichkeit, dem Haar künstlich eine Farbe zu geben, die der Ihren gleichkommt, verehrtes Fräulein, müßte mein Geschäft zur Blüthe bringen. Trotz aller Aufmerksamkeit habe ich nicht festzustellen vermocht, ob die Farbe Ihres Haares echt oder künstlich ist. Und daher fasse ich nun Muth ... Sie haben solch liebenswürdiges Gesicht, verehrtes Fräulein, sonst hätte ich's nicht gewagt . . . und bitte Sie, mir unter Zusicherung vollster Discretion mitzutheilen, ob Ihr, dieses herrlich leuchtende, Blond echt oder künstlich ist. Durch freundliche Nennung des Mittels, dessen Sie sich eventuell bedienen, würden Sie sich einen strebsamen Geschäftsmann ewig zu Dank und selbstverständlich zu unentgeltlicher Lieferung des Präparates verpflichten.

Hochachtungsvollst und ergebenst

Casimir Bendel."

Hier sank Käthe der Brief aus der zitternden Hand.

Erstarrt lehnte sie am Tische.

Das . . . das mußte sie erst fassen! Das war fürchterlich! O, über solchen Sturz aus dem Himmel der . . . Ach Unsinn! Liebe war das nie gewesen! Aber schaal und öde war doch das ganze Dasein und die Männerwelt taugte nichts! Ach, diese Enttäuschung! Was nur der Grete sagen? Hätte sie nur gleich sterben können.

Und Käthe senkte den wahrhaft echten Blondkopf tief auf die verschlungenen Hände hernieder und ihre Thränen flossen bitterlich.

Lange, lange verblieb sie so.

Dann aber hob sie das Gesichtchen wieder wie eine Blume nach dem Regen. Und während sie am Ofen ihres kleinen Zimmers niederkauerte und zusah, wie die Flammen den Brief ihres „Verehrers" langsam verkohlten, verdrängte ein Hoffnungsschimmer die letzten Thränenspuren in ihren Augen.

Ob Karl wohl . . .? Der Arme! Ihn hatte sie verleugnen können, um — um . . . Ja, Vetter Karl war ganz gewiß ein anderer Mensch und sie hatte ihm vielleicht großes Unrecht gethan. Manchmal war er doch sehr nett zu ihr und dann überhaupt . . . Sie nahm sich vor, ihn heute Abend, wenn er kam, bedeutend besser zu behandeln.

(Nachdruck verboten.)

Entfernungen im Weltenraum.

III.

Zwar haben wir schon wiederholt über Entfernungen im Weltenraum gesprochen. Trotzdem möge es gestattet sein, dem Gesagten noch ein drittes und letztes Wort hinzuzufügen.

Außer den für das unbewaffnete Auge schon sichtbaren etwa 7000 Sternen giebt es auch teleskopische, die alle, wie der Centralkörper unseres Planetensystems, Sonnen sein werden. Wir finden mit Hilfe des Glases rund hundert Millionen solcher Welten, Sterne, Sterngruppen, Sternhaufen und ganze Fixsternsysteme. In dem letzten Aufsatz über Entfernungen wurde bemerkt, daß das Licht mancher Sterne unserer Milchstraße 6000, ja 7000 Jahre Zeit nöthig habe, um zu uns zu gelangen. Unser Geist schwingt sich aber noch höher empor in die weiten Räume des Himmels und findet hier und da in den Tiefen des letzteren nebelige Gebilde, schimmernde Nebelflecke, die sich zu Welten entwickeln und zu rotirenden Körpern ballen. Seit undenklichen Zeiten schon mögen diese da oben in der Entwickelung begriffen sein; aber auch heute erscheinen sie noch als glühende Gasmassen, wie Teleskop, Spektroskop und Photographie uns klar und deutlich melden. Zwei von diesen Gebilden kann man schon mit bloßen, aber scharfen Augen sehen, den Nebel der Andromeda und den des Orion. Es ist nicht versäumt worden,

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

[Nachdruck verboten.]

7) (Fortsetzung.)

„Von Liebe freilich hatte Paul Wismar mir auch bei dieser Gelegenheit nicht gesprochen", berichtete Raffaella ihrem Gatten weiter, „und ich setzte das, was mir in seinen Worten räthselhaft und unverständlich geblieben war, allein auf die Rechnung seines aufgeregten Zustandes und seiner überreizten Nerven. Obwohl sein Gastspiel drei Rollen hatte umfassen sollen, trat er doch in Berlin nicht wieder auf. Aber er kam noch einmal zu uns — leider in Abwesenheit meines Vaters — um uns mitzutheilen, daß er einen Ruf an das deutsche Theater in St. Petersburg erhalten habe und daß er unverzüglich dahin abreisen werde. Sein Gemüth litt unverkennbar noch immer unter den Nachwirkungen jener furchtbaren Niederlage, und er war so exaltirt, daß ich mich in Wahrheit vor ihm fürchtete. Ich achtete kaum noch auf das, was er sprach, nur von dem Wunsche beseelt, daß er mich bald verlassen möge, und so kann es denn vielleicht geschehen sein, daß ich aus Furcht, seine Erregung noch zu steigern, manches unwidersprochen ließ, was ich unter anderen Umständen mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben würde. Nur dunkel kann ich mich erinnern, daß er von der Unverbrüchlichkeit seiner Freundschaft sprach und davon, daß er es trotz seines Berliner Mißerfolges noch zu einem großen, berühmten und reichen Künstler bringen werde. Ich sagte zu Allem Ja und gab ihm meine besten Wünsche mit auf den Weg; aber ich hatte den Eintritt meines Vaters noch nie mit solcher Freude begrüßt, als in jenem Augenblick, da sein Kommen endlich dem für mich so peinlichen Beisammensein ein Ziel setzte. Wismar stürzte fort, und ich erfuhr später, daß er in der That noch am nämlichen Tage abgereist sei. Ein paar Mal sandte er mir kurze Briefe und Ausschnitte aus Petersburger Blättern, die sich günstig über seine Leistungen aussprachen. Dann aber, da ich ihm beharrlich die Antwort schuldig blieb, hörten auch diese Lebenszeichen auf, und ich wähnte, daß er mich vergessen habe, wie ich ihn vergessen in der Fülle meines köstlichen — doch, wie es scheint, nur allzu kurzen Glückes!"

Wie tiefe Wehmuth hatte es in ihren letzten Worten gezittert, und die Lider mit den langen seidigen Wimpern hatten sich über die dunkeln Augen gesenkt, als ob sie den feuchten Schimmer aufsteigender Thränen verbergen sollten. So hinreißend schön war Raffaella in dem Moment, daß der junge Gatte die Maske, die er so lange mit fast übermenschlicher Selbstüberwindung beibehalten, nicht länger zu ertragen vermochte. Indem er vor ihr auf ein Knie niederglitt, erfaßte er mit stürmischem Druck beide Hände seines berückenden Weibes.

„Schwöre, daß du mir jetzt die volle Wahrheit gesagt hast, Raffaella — doch nein, nein, schwöre mir nichts! Ich glaube ja an dich — ich will an dich glauben, weil ich der unglücklichste aller Menschen sein würde, wenn ich jemals aufhören müßte, dir volles Vertrauen zu schenken. Sieh, ich gehöre nicht zu denen, die ihre Leidenschaft stets auf der Zunge tragen. Meine Erziehung und meine Ausbildung für den Beruf eines Diplomaten haben mich gelehrt, schweigend in mir zu verschließen, was mich am tiefsten bewegt — und was anfänglich vielleicht nur angelernt war, ist mir nach und nach zur zweiten Natur geworden. Ich bin kein ungestümer Liebhaber gewesen, aber die Liebe zu dir macht nichtsdestoweniger den Inhalt meines ganzen Daseins aus; ja, sie ist für mich gleichbedeutend mit dem Dasein selbst! Ich will mich wahrlich dessen nicht berühmen, was ich gethan habe, um unsere Verbindung zu ermöglichen; aber es muß dir immerhin als ein Beweis dafür erscheinen, daß nichts auf Erden mir von gleichem Werthe ist als das Glück deines Besitzes. Ich bin nicht ohne Ehrgeiz, und die Anfänge meiner Laufbahn waren verheißungsvoll genug, um mich zu den höchsten Erwartungen für die Zukunft zu berechtigen; aber ich habe unbedenklich alles dahingegeben, habe ohne jedes Bedauern den Staatsdienst verlassen, als ich sah, daß die Vorurtheile meiner höchsten Vorgesetzten mir keine andere Wahl lassen würden, als die zwischen dir und den Aussichten meiner Laufbahn. Und auf hundertmal Kostbareres noch als auf die Ehre einer bevorzugten Stellung würde ich mit Freuden Verzicht leisten um deinetwillen. Nicht mit der leisesten Regung des Bedauerns würde ich jemals dieser Opfer gedenken, so lange ich mich an deiner Seite dafür belohnt fühle. Aber ich würde namenlos elend sein, wenn deine eigene Schuld mich des Preises meiner Entsagung beraubte, noch ehe ich die ganze Seligkeit des Bewußtseins ausgekostet hätte, ihn zu besitzen! Wir haben uns heute feierlich gelobt, daß nichts uns trennen soll, als der Tod; aber es giebt doch noch etwas anderes, das sich feindselig und trennend zwischen uns stellen könnte — etwas, das mir, meiner Geburt und meiner Erziehung nach fast schrecklicher scheinen muß als der Tod — das ist die Verletzung meiner Ehre, Raffaella — eine Besudelung des alten Wappenschildes, das seit Jahrhunderten in fleckenloser Reinheit vom Vater auf den Sohn vererbt worden ist."

„Und das — das hast du von mir gefürchtet?" fragte sie, indem sie ihm — unter Thränen lächelnd — in die Augen sah. „Ist das wirklich eine so starke Liebe, die schon bei der ersten Probe unterliegen konnte?"

„Sie ist nicht unterlegen, Raffaella! Nein, ich glaube an dich — ich schwöre auf die Wahrheit jedes deiner Worte, und wenn ich kleinmüthig genug war, eine kurze Stunde lang an dir zu zweifeln, so geh' darum nicht allzu streng mit mir in's Gericht. Nichts wird künftig im Stande sein, mein Vertrauen zu erschüttern. Nur diesmal noch vergieb mir, mein süßes Lieb!"

Er schlang seinen Arm um ihren geschmeidigen Leib; Raffaella aber nahm seinen Kopf in ihre Hände, und nachdem sie einen Kuß auf seine Stirn gedrückt hatte, sagte sie in zärtlichen, süß einschmeichelnden Lauten:

„Wie könnte ich anders, da ich dich doch nun einmal so unvernünftig lieb habe! Aber, nicht wahr, Adelhard — man wird ihn wieder frei lassen, den armen Wismar — du selbst wirst dich mit allem Nachdruck dafür verwenden, daß man ihm nicht den Prozeß macht für seine unsinnige That?"

„Ich thäte es gern, Raffaella, schon um des Skandals willen, der unter allen Umständen höchst widerwärtig ist. Doch Wenzel sagt, daß er bereits alles Erdenkliche versucht habe, und daß jetzt, nachdem der Mensch einmal verhaftet ist, keine Aussicht mehr sei, die Sache niedergeschlagen zu sehen. Preußische Richter und Staatsanwälte lassen in solchen Dingen eben nicht mit sich reden."

Eine kleine Falte des Unmuths erschien auf ihrer Stirn.

„Nachdem er einmal verhaftet worden war", wiederholte sie. „Freilich, es ließ sich voraussehen. Wer aber hat die abscheuliche Taktlosigkeit begangen, seine Verhaftung herbeizuführen? Sicherlich war es keiner, der es gut mit dir meinte, Adelhard."

Der Graf hatte seinen Platz an ihrer Seite wieder eingenommen. Sein Blick fiel auf den prächtigen Blumenstrauß, den Raffaella vorhin aus der Hand seines Vetters empfangen und den sie dann so geringschätzig in eine Ecke geworfen hatte.

„Ich glaube, daß es Wenzel war, welcher nach den Schutzleuten schickte", sagte er etwas befangen. „Aber ich bin überzeugt, daß er dabei nur von den besten Absichten geleitet wurde, oder daß er keine Möglichkeit hatte, anders zu handeln."

„Es thut mir leid, daß ich das Vertrauen nicht theilen kann, welches du in die Freundschaft und die Aufrichtigkeit deines Vetters setzest. Schon in der Stunde, da du ihn mir zum ersten Mal zuführtest, hatte ich die Empfindung, daß er nicht ehrlich gegen uns sei, und ich bin dieses Argwohnes nicht ledig geworden bis auf den heutigen Tag."

„Und doch bist du da in einem Vorurtheil befangen, das durch nichts begründet ist, liebste Raffaella. Ich meine sogar, daß du Wenzel in dieser ganzen Zeit viel weniger freundlich behandelt hast, als er es um uns verdiente. Er hat mir gegenüber niemals anders als in Ausdrücken der höchsten Bewunderung und Verehrung von dir gesprochen, und er hat die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung wiederholt auch durch die That bewiesen. Manche Bedenklichkeiten und äußerlichen Hindernisse, die unserer Vereinigung entgegenstanden, hätten sich ohne seinen unermüdlichen, thatkräftigen Beistand vielleicht kaum so schnell und vollständig beseitigen lassen."

Raffaella schwieg eine kleine Weile; aber es hatte nicht den Anschein, als ob sie durch diese Vertheidigung anderen Sinnes gemacht worden sei.

„Und das Telegramm deines Oheims?" fragte sie endlich. „Durch wen sollte der Fürst Kenntniß von unserer Verheirathung erhalten haben, wenn nicht durch den Grafen Wenzel?"

„Welch' ein Verdacht! — Aufpasser und Zwischenträger giebt es überall, und unser Geheimniß hatte immerhin Mitwisser genug, um einen Verrath nicht gerade als etwas Wunderbares erscheinen zu lassen. Wie in aller Welt aber hätte gerade Wenzel, der doch ganz auf unserer Seite war, dazu kommen sollen, den Angeber zu machen?" (Forts. folgt.)

in den monatlichen Berichten über den Sternenhimmel immer und immer wieder auf diese sogenannten Nebel hinzuweisen und ein freundliches Interesse des geneigten Lesers dafür wachzurufen. Wie neues Leben im Verborgenen schlummert, keimt und sich entwickelt, so entwickeln sich in weiten, weiten Fernen, wie im Verborgenen, jene Welten - Embryonen, jene Keimgebilde von Welten, bis einst die Zeit erfüllt ist, da letztere „fertig" sind, da die Eigenbewegung der Körper beginnt und diese sich „in Bruder - Sphären" dem Reigen der rotirenden Welten anschließen. Viele Hunderte solcher Nebel hat man mit Hilfe des Glases schon gefunden. Mit Vervollkommnung des Teleskops aber und mit Zunahme seiner Tragweite und Schärfe wird man immer mehr solcher „werdenden Welten" entdecken, die überaus verschieden geformt sind. Etliche zeigen sich noch wie das wüste Chaos einer leuchtenden Masse, so der Orion-Nebel. Andere haben Aehnlichkeit mit den Planeten, einige sind ringförmig, spiralförmig, krebsförmig, manche unregelmäßig und wolkenartig gestaltet, nicht wenige erscheinen in doppelter Form. Ihre räumliche Ausdehnung ist zum Theil eine ungeheure. Unsere Sonne hat die gewiß ziemlich anständige Oberfläche von 107 754 Millionen Quadratmeilen. Manche Nebel übertreffen diesen Flächeninhalt um das Zwanzigfache. Von einem Nebel weiß man genau, daß allein sein Durchmesser 200 000 Millionen Meilen beträgt; derjenige unserer Sonne hat einen solchen von nur 185 752 Meilen, während der unserer Erde gar nur 1754 Meilen beträgt.

Wie weit von uns aber mögen diese Nebel sein, die man mit Ausnahme der zwei oben genannten nur erst mit Hilfe des Glases bemerken kann? In dieser Hinsicht sind Entfernungen berechnet worden, die zu fassen der Mensch nicht im Stande ist. Schon neulich erfuhren wir, daß die Abstände der Fixsterne von uns nur noch mit Billionen von Meilen aufwarten. Wir sehen, daß der Stern Alpha Centauri 5 511 000 000 000 Meilen oder 4 1/3 Lichtjahre weit von der Erde ist, Wega in der Leyer 120 000 000 000 000 Meilen oder 95 Lichtjahre und ein an der äußersten Grenze der Milchstraße befindlicher Stern 8 325 504 000 000 000 Meilen oder 6500 Lichtjahre. Wir werden von einer Art Schwindel erfaßt bei dem Versuch, diese Entfernungen zu verstehen. Noch schwindelerregender sind die Werthe für die Entfernungen von Nebelflecken. Der eine hat nämlich einen Abstand von 1 Million Lichtjahre, d. h. das Licht braucht 1 Million Jahre Zeit, ehe es von ihm bis zur Erde gelangt oder die Entfernung beträgt 1 271 769 230 769 333 333 1/3 Meilen. Ein anderer Nebel ist 50 Millionen Lichtjahre weit oder 63 588 461 538 466 666 657 2/3 Meilen. Die Entfernung eines dritten Nebels soll gar 100 Millionen Lichtjahre oder 127 176 923 076 933 333 315 1/3 Meilen betragen! Das heißt mit anderen Worten: dieser Nebel ist etwa 6 358 846 153 846 mal so weit von uns entfernt als die Sonne oder, wenn dies vielleicht faßbarer erscheint, 2 543 538 461 538 666 mal so weit von der Erde als der Mond.

„Ja aber", möchte jemand fragen, „woher wissen denn das die Astronomen? Es ist doch keiner von ihnen dort gewesen und hat den Weg zurückgelegt? Das freilich nicht. Aber die Astronomen haben Mittel, dergleichen Entfernungen zu berechnen, Mittel, deren Verständniß sich denjenigen entzieht, die nicht Mathematiker vom Fach sind. Auf ein paar Millionen oder auf eine Billion mehr oder weniger kommt es übrigens bei diesen Werthen nicht an; an den Trillionen aber darf nicht gerüttelt werden.

Eins sei hierbei betont. Wenn nämlich das Licht einer solchen glühenden Gasmasse z. B. 50 Millionen Jahre Zeit nöthig hat, um zur Erde zu gelangen, so geht daraus hervor, daß wir jenen Nebelfleck heute in derjenigen Phase erblicken, die er heute vor 50 Millionen Jahren hatte. Welche Form, welches Gepräge, welches Licht er heute hat, in welchem Grad der Entwickelung er sich heute befindet, ob er sich heute geballt hat, ob er heute rotirt, ob er heute einen einzigen Körper bildet, ob er sich nach der Mitte der rotirenden Masse hin heute verdichtet, ob durch Abschwung sich einzelne Ringe heute abgesondert und, wie beim Nebel der Andromeda, neue Körper gebildet haben, kurz: welcher Phase der Entwickelung er heute angehört, dies zu erfahren müßten wir heute über 50 Millionen Jahre wiederkommen und nach dem betreffenden Nebel sehen.

Dr. R.

Die Resultate einer westpreußischen Landwirthschaft.

Am 11. März d. J. haben wir nach dem Bericht des Herrn Landesdirectors mitgetheilt, daß das zur Besserungsanstalt Konitz gehörige Rittergut Giegel im Betriebsjahre 1895/96 nach Abzug aller Wirthschaftsbetriebskosten und nach vierprocentiger Verzinsung des Kaufpreises sowie aller auf dem Gute haftenden Verpflichtungen (incl. Amortisationsquote) einen reinen Ueberschuß von 5338 Mk. ergeben habe. Die in den Zeitungen darüber veröffentlichten Angaben und die daran geknüpften Bemerkungen in einer westpreußischen Correspondenz im „Berliner Tageblatt" haben dem Organ des Bundes der Landwirthe Veranlassung gegeben, in mehreren Artikeln höhnische Ausführungen gegen die freisinnige Presse zu bringen. Die „Deutsche Tageszeitung" hat sich so geberdet, als ob die in den Zeitungen gemachten Mittheilungen nur freisinnige Erfindungen wären und den Thatsachen nicht entsprächen. Wörtlich hieß es in einem zweiten Artikel des Organs des Bundes der Landwirthe vom 23. März unter der Ueberschrift „Glückliches Giegel": „Es ist unsinnig, die Ausnahmezustände des Gutes, das für seine Arbeiter fast gar nichts zu zahlen hat und für seine Erzeugnisse die höchsten Preise bekommt, das überdies seinen Hauptgewinn aus der Dampfziegelei nimmt, als maßgebend für die allgemeine Lage hinzustellen."

Das Letztere ist, soweit wir uns erinnern, auch nicht geschehen. Es wäre allerdings thöricht, wenn man aus einem solchen Beispiel eine glänzende Lage der preußischen Landwirthschaft im allgemeinen folgern wollte. Dagegen ebenso ungerechtfertigt erscheint der Aerger mancher Leute darüber, daß auch unter den schwierigen heutigen Verhältnissen so glänzende Resultate erzielt werden können, wie dies in Giegel der Fall ist. Wir halten es daher für geboten, die Resultate von Giegel nochmals und etwas eingehender darzulegen.

Nach dem amtlichen Verwaltungsbericht haben die Einnahmen der Gutswirthschaft im Jahre 1895/96 87 143 Mk. betragen (darunter 19 257 Mk. für Roggen, Weizen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Gemüse etc., 34 219 Mk. für Milch, 32 175 Mk. für Vieh), die Ausgaben dagegen 80 654 Mk. (darunter für Schuldenzinsen und Renten 6738 Mk., für Gehälter, Arbeitslöhne 19534 Mk., Unterhaltung und Ergänzung des Inventars 8206 Mk., zur Unterhaltung des Viehbestandes sowie zur Ergänzung desselben 36 028 Mk.). Der Ueberschuß der Gutswirthschaft hat somit 6489 Mk. betragen. Die mit der Gutswirthschaft verbundene Ziegelei hat einen Ueberschuß von 9540 Mk. ergeben. Rechnet man von dem Gesammtüberschuß von 16 030 Mk. noch 4 Proc. Zinsen für das Anlagekapital von 165 000 Mk., für später gemachte Erweiterungen, für das Betriebskapital von 10 000 Mk. etc. im Betrage von 10 691 Mk. ab, so bleibt immer noch ein Netto-Ueberschuß von 5338 Mk. Die Behauptung des Organs des Bundes der Landwirthe, die übrigens, wie man uns aus der Provinz schreibt, auch anderweitig sehr fleißig colportirt wird, daß das Gut „für seine Arbeiter fast gar nichts zu zahlen hat", ist vollständig unrichtig. Unter den Ausgaben bei der Gutswirthschaft sind 19 534 Mk. an Gehältern, Arbeitslöhnen, bei der Ziegelei für denselben Zweck 9460 Mk. enthalten.

Es ist schon hervorgehoben, daß wir aus dem sehr günstigen Beispiel von Giegel keineswegs weitgehende Schlüsse ziehen wollen, wir wollen nur Widerspruch dagegen erheben, daß man diese auch in dem westpreußischen Provinzial - Landtag als sehr günstig bezeichneten Resultate in der Presse des Bundes der Landwirthe als solche nicht gelten lassen will. Wir könnten dem Beispiel von Giegel noch andere hinzufügen. Indeß auch das würde nicht maßgebend sein. Ein sicheres und begründetes Urtheil über die Lage der Landwirthschaft und zwar des großen, sowie des mittleren und kleinen Grundbesitzes könnte man nur durch eine eingehende Enquete gewinnen, wie sie z. B. in Baiern und Baden veranstaltet ist. Weshalb will man immer noch nicht an dieselbe herangehen?

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Mai.

* **[Danziger Taschen - Coursbuch.]** Pünktlich zum 1. Mai ist das seit einigen Jahren hier eingebürgerte „Danziger Taschen - Coursbuch" des A. W. Kafemann'schen Verlages erschienen. Die praktische Einrichtung dieses kleinen und doch durch deutlichen und übersichtlichen Druck sich auszeichnenden Büchelchens, das in jedem Taschenbuch, in jeder Brieftasche bequem aufbewahrt werden kann, macht es nicht nur für den gesammten Lokalverkehr, sondern auch für den Verkehr Danzigs mit den westpreußischen Provinzialstädten, ferner mit Berlin, Stettin, Posen, Breslau, Königsberg, Osterode-Allenstein, Warschau u. s. w. von besonderem Werth, zumal hier sämmtliche Fahrpläne von und bis Danzig durchgeführt sind, so daß das mühsame Nachsuchen der Anschlüsse in verschiedenen Einzel-Fahrplänen wegfällt. Neben den Eisenbahn-Fahrplänen, den Billetpreisen für die Lokal- und wichtigeren Verkehrsstrecken enthält das Danziger Taschen-Coursbuch die Fahrpläne der elektrischen Bahn, der Passagierdampferlinien, den Droschkentarif.

* **[Kaufmännische Selbsthilfe.]** Die Kranken- und Begräbnißkasse des Verbandes deutscher Handlungs-Gehilfen zu Leipzig versendet ihren Jahresbericht für 1896, dem wir das Folgende entnehmen: Die Kasse zählte Anfang des Jahres 15 454 und am 31. Dezember 1896 16 383 Mitglieder, die sich auf 1773 Orte mit 268 Verwaltungs- und Zahlstellen vertheilen. Von den im Berichtsjahre eingegangenen 13 842 Krankmeldungen waren 4017 mit Erwerbsunfähigkeit verbunden, für die 167 532 Mk. Krankengeld bezahlt worden ist, während die Aufwendungen für Arzthonorar 108 383 Mk. und Arznei- und Heilmittel 41 753 Mk., zusammen also 317 670 Mark betrugen. Allein 899 Unfälle kamen zur Anmeldung, von denen 351 durch Ausübung der Berufsthätigkeit und 83 beim Radfahren entstanden waren. Für die Unfälle sind 26 557 Mk. aufgewendet worden. Dem Reservefonds konnten trotz alledem 40 603 Mk. zugeführt werden, so daß das Kassenvermögen sich auf 304 672 Mk. belief. Zur Errichtung eines Genesungsheims sind bei dem Verbande deutscher Handlungsgehilfen bereits über 50 000 Mark eingegangen, wodurch auch diese Wohlthat bald den Kassenmitgliedern zu gute kommen dürfte.

* **[Schöffengericht.]** Ueber die Verhandlung gegen den Zimmermeister Reiber vor dem hiesigen Schöffengericht, über welche schon gestern kurz berichtet ist, geht uns noch ein näherer Bericht zu, dem wir zur Ergänzung das Folgende entnehmen:

Reiber soll das Vermögen der Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft „Union" zu Berlin dadurch beschädigt haben, daß er durch Vorspiegelung falscher bezw. Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregte, indem er in seiner zwecks Feuerversicherung aufgenommenen Taxe das Wohn- und Gasthaus des Gastwirths Meyer in Camenstein als mit massiven, aus gebrannten Steinen bestehenden Umfassungsmauern versehen verzeichnete und dessen Werth auf 4000 Mark feststellte, während dasselbe nicht vollständig massiv, vielmehr größtentheils aus Luftziegeln errichtet ist und einen Werth von höchstens 3200 Mk. besitzt. R. suchte durch die größere Taxe dem Meyer den Anspruch auf eine höhere Brandentschädigung zu verschaffen, als sie bei richtiger Schätzung betragen haben würde. Der Angeklagte, welcher sich gerichtlich vereidigter Zimmermeister nennt, bestritt seine Schuld in energischer Weise und führte zu seiner Entlastung an, daß man unter einem guten Kalkverputz überhaupt nicht sehen könne, ob ein Haus ganz massiv oder aus Luftziegeln errichtet sei; in dem vorliegenden Falle habe er dies nicht zu erkennen vermocht und zu einer eingehenden Untersuchung keine Veranlassung gehabt. Dem gegenüber bekundet der als Sachverständiger vernommene Herr Zimmermeister Herzog, welcher das Haus besichtigt und auf rund 3200 Mk. abgeschätzt hat, daß der Unterschied zwischen einem ganz massiven und einem aus Luftziegeln erbauten Hause sich in letzterem Falle durch die Unebenheiten der Wände (unter dem Kalkverputz) kennzeichne und dem Angeklagten dies schwerlich habe entgehen können, er aber event. zu einer Untersuchung verpflichtet gewesen sei. Ein ferner als Gutachter vernommener Versicherungs-Inspector bekundete, daß auf Grund dieser falschen Taxe der Versicherte niedrigere Prämien würde zu bezahlen gehabt haben, und daß er event. auch ein höheres Darlehn würde erhalten haben können. Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurde der Angeklagte, dem Antrage gemäß, zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

[Polizeibericht für den 30. April.] Verhaftet: 13 Personen, darunter: 3 Personen wegen Ruhestörung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Betruges, 1 Person wegen Unfugs, 1 Drehorgelspieler, 3 Bettler. — Gefunden: 1 grauseidenes Halstuch, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr, 1 katholisches Gebetbuch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Vermischtes.

* **[Nach Belgien kommende Deutsche]** werden gut thun, keine deutschen Banknoten an belgischen Eisenbahnschaltern in Zahlung zu geben. Die Staatsbahnverwaltung hat ihre Beamten angewiesen, für 100 Mark Banknote nur 120 Fr. zu berechnen, während sie für 100 Mark Gold 122 Francs rechnen sollen. Selbst das „Brüsseler Journ." findet dieses Verfahren wenig angemessen, da es viele Deutschen schädigt.

Rostock, 29. April. In den **Holzlägern an der Warnow** ist während der Nacht ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, bei welchem auch der schwedische Schooner „Axel" in Brand gerieth. Der Sachschaden wird auf 6—700 000 Mark geschätzt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

6. Ziehung d. 4. Klasse 196. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. April 1897, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

117 53 [3000] 485 619 725 1129 304 537 [500] 98 750 [300] 58 65 881 84 934 2019 507 710 951 3158 287 468 621 29 85 926 4060 [500] 207 36 443 [500] 576 [500] 779 5041 148 261 70 424 92 594 703 5 15 69 6084 112 [500] 35 319 38 596 630 33 715 7344 401 508 [1500] 79 606 8051 145 215 478 535 614 45 54 903 9236 [300] 774

10062 681 718 [500] 40 [1500] 11112 82 277 [3000] 465 [3000] 530 52 650 59 67 88 866 914 23 65 12008 [illegible]

110044 [1500] 64 269 87 366 720 927 79 111002 5 103 60 325 [3000] 36 701 21 829 912 112143 [1500] [illegible]

billigste „Danziger Courier" täglich erscheinende Zeitung Danzigs.

6. Ziehung d. 4. Klasse 196. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. April 1897, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

87 226 48 67 85 88 461 601 757 1049 209 89 530 85 655 2067 200 54 436 690 758 909 71 3192 200 71 [illegible]

113399 426 608 786 114270 [1500] 310 550 [500] [illegible]